BENE 8

DAS MAGAZIN DES BISTUMS ESSEN FEBRUAR/MÄRZ 2015

FÜR IMMER UND EWIG

SO HEIRATEN PAARE 2015

HERZENSSACHE:
VOM GLÜCK,
EIN CLOWN ZU SEIN

LESEN MACHT
SPASS: EIN TAG
IN DER BÜCHEREI

+ QUIZ: WIE GUT KENNEN SIE DAS RUHRBISTUM?

EDITORIAL: MENSCHENWÜRDIG SEIN

Liebe Leserin, lieber Leser,

was soll nur aus diesem noch jungen und schon so vertrackten Jahr 2015 werden? Wie wollen wir es in Würde bestreiten? Und es besser beenden als es begonnen hat? Diese Fragen treiben mich um, seit der islamistische Terror seine Spur durch Europa zieht. Und seit Menschen, angestachelt von Angst-Machern mit erschreckend bornierten Parolen, auf die Straße gehen. Was können wir als einzelne in unserem Land tun, um diese gefährliche Spirale aus Hass und Gewalt zu durchbrechen?

Es gibt keine einfache Lösung. Weil jeder sein eigenes Schicksal und seine Befindlichkeiten hat, weil die Emotionen hochkochen, weil viele sich auf diffuse Art bedroht fühlen, auch wenn sie es glücklicherweise konkret meistens nicht sind.

Es mag altmodisch klingen, aber: Wir sollten immer unsere Geschichte im Blick haben. Wir haben als Deutsche eine besondere Verantwortung, für Freiheit, Demokratie und Menschenrechte einzustehen. Ja, Freiheit ist immer die des Andersdenkenden – auch wenn es schmerzt und einen mitunter wütend macht. Und, ja, auch ich verstehe nicht, was in den Köpfen mancher Andersgläubiger vor sich geht. Weil ich ihre Herkunft, ihre Geschichte und Verhältnisse zu wenig kenne. Aber ich verstehe auch nicht jeden in meiner direkten Umgebung in bestimmten Situationen auf Anhieb. Was ich aber sicher weiß, ist: Dass sich Konflikte und Unverständnis nicht dadurch beheben lassen, dass man sich gegeneinander aufwiegelt. Das gilt, wohlgemerkt, für alle Seiten.

Wer eine gefährdete Beziehung vor der Sprachlosigkeit und drohendem Scheitern retten will, muss sich bewegen. Im Privaten ist es oft ein kleiner Schritt, der beim Gegenüber eine andere Reaktion auslöst, als man es bisher gewohnt war. Voraussetzung: Es muss der ehrliche Wille spürbar sein, den Weg gemeinsam (weiter) zu gehen und etwas verändern zu wollen.

Ich finde, wir sollten daran arbeiten, menschenwürdig zu sein. Wir sollten Meinungen, ja auch satirische Spitzfindigkeiten zulassen, uns informieren, miteinander reden. Auch mal über unseren Schatten springen, um Fremdes zu erspüren, Neues zu entdecken. Für unsere Werte begeistern, weil wir sie vorleben und andere daran teilhaben lassen: Das ist meine Vorstellung von Freiheit. Unserem höchsten Gut – nach dem Humor.

Ihre

Jutta Laege, Redaktionsleiterin

10

„AKTION 650“ HILFT JUGENDLICHEN

14

HEIRATEN 2015: WIR TRAUEN UNS!

26

LEBEN MIT DIABETES

30

GUCKT MAL, DAS IST UNSERE BÜCHEREI!

BE.on

Dieser blaue Button ist unser BENE-Plus für Sie, liebe Leser. Immer wenn Sie dieses Zeichen unter einem Artikel oder Foto in BENE sehen, gibt es online noch mehr Inhalte und Interaktives zum Thema. Geben Sie einfach die jeweils neben dem Button stehende Adresse im Internet ein und lassen Sie sich überraschen! Oder besuchen Sie uns direkt unter: www.bene-magazin.de

Und bei facebook unter: www.facebook.com/magazin.bene

Über Anregungen und Ideen freuen wir uns. Unser BENE-Telefon ist für Sie freigeschaltet dienstags von 9 bis 10 Uhr und donnerstags von 17 bis 18 Uhr. Rufnummer: 0201 / 2204 633

ÜBERTAGE 4
Tier des Jahres 2015: Der Hase ist in Gefahr!

QUERBEET 6
Das Lottoglück ist in Oberhausen zuhause
St. Elisabeth Bochum: Kirche mit besonderer Aussicht
Drei Fragen an Ministerpräsidentin Hannelore Kraft

GUTE GABE 8
Unser Leben als Clowns: BENE im Gespräch mit den Mimen Eva Paulus und Suvan Schlund

ZU BESUCH 10
... in der Werkkiste Duisburg und im Fairkauf Oberhausen: So hilft die Katholischen junge Gemeinde mit ihrer „aktion650“

GLAUBENSSATZ 14
Heiraten 2015: Vier Paare, die sich trauen

Die Hochzeitstrends in unserer Region 16
Kirchlich heiraten – wie geht das?

ALPHABET 19
A, B, C oder D: Das große Ruhrbistums-Rätsel

SIEBENSACHEN 20
7777, 777, 77 und 7 km von Sprockhövel nach ...
7 Wochen bis Ostern: So gestalten Sie diese Zeit

BESTIMMUNG 24
Hilfsaktion „Warm durch die Nacht“:
Die Bilanz eines Winter auf der Straße

LEBENSART 26
Verzichten lernen: Leben mit Diabetes

BETRIFFT 28
Flüchtlinge sind willkommen! Pfadfinder-Aktion mit BENE-Tagebuchschreiberin Maya

LIEBER GOTT 29
... Ich hab‘ da mal ‘ne Frage

BESSERWISSER 30
Spaß am Lesen! So funktioniert eine Bücherei

BESTNOTEN 32
Kino- & Buchtipps, Gemeindeaktionen

BE PLUS / GEBET 34
Termine, Vorschau, Impressum

BE.on Das BENE-Hasenspiel:
bene.mg/hase

RETTET DEN OSTERHASEN!

Freudensprünge kann er zurzeit nicht gerade machen, er sollte vielleicht besser das Weite suchen ...

Der europäische Feldhase steht in Nordrhein-Westfalen auf der Vorwarnliste der „Roten Liste“ bedrohter Arten. Die „Schutzgemeinschaft deutsches Wild“ hat ihn zum Tier des Jahres 2015 gewählt.

Vor allem die intensive Bewirtschaftung früherer Brachflächen macht Meister Lampe zu schaffen. Der Mensch schränkt seinen Lebensraum mehr und mehr ein. Dazu kommt eine nasskalte Witterung, die den Jungen schadet, und natürliche Feinde wie Füchse, Raubvögel oder auch streunende Katzen. In den vergangenen zehn Jahren hat sich der Bestand der Feldhasen in NRW um zwei Drittel dezimiert, haben Jagd- und Naturschutzverbände registriert. Statistisch gesehen könnte der Feldhase, wenn es so weitergeht, schon in fünf Jahren von unseren Feldern verschwunden sein.

Wir sollten uns klarmachen, dass wir ihm Raum geben müssen, wenn wir ihn auch weiterhin als lebendiges Ostersymbol erhalten wollen.

Der Hase ist das erste Tier, das schon so früh im Jahr Junge zur Welt bringt. Ein schönes Zeichen für den herannahenden Frühling. Lassen wir ihn nicht allein da draußen! Retten wir den Osterhasen!

I jul

LOTTO GLÜCKS HAUPT STADT BERHAUSEN

Ja, viele unserer Ruhrbistumsstädte sind finanziell gebeutelt. Oberhausen gilt seit Jahren als pleite. Doch es ist immer eine Frage der Perspektive. Aus Sicht der Westdeutschen Lotterie WestLotto steht Oberhausen nämlich bestens da. Nirgendwo im Ruhrbistum gab es im vergangenen Jahr nach Einwohnern berechnet mehr Lotto-Großgewinner. Acht Mal konnte 2014 mehr als sechsstellig kassiert werden. Eine Steigerung übrigens um drei Großgewinner gegenüber 2013. Es folgen Bochum mit ebenfalls acht Großgewinnern (2013: fünf), Duisburg mit sechs (2013: sechs), Essen mit drei (2013: elf), Mülheim mit zwei (2013: fünf), Gelsenkirchen mit einem (2013: drei), der märkische Kreis mit drei (2013: neun). Wer sein Glück also herausfordern möchte, sollte den nächsten Lottoschein vielleicht in Oberhausen ausfüllen ... Kleiner Tipp: Die meist gezogene Zahl der vergangenen 60 Jahre (519 Mal) ist übrigens die 32. Nur 408 Mal und damit am wenigsten gezogen wurde – auch wenn man es für Spuk halten könnte – die 13. I jul

Zeichen der Zeit

Ausnahmezustand im Ruhrgebiet: Smog-Alarm der höchsten Stufe! Die Landesregierung verhängt im Januar 1985 ein Fahrverbot, schränkt Industrieproduktionen ein. Die Szenerie ist gespenstisch. Besonders in Bottrop, Duisburg, Essen, Mülheim und Oberhausen, später auch im östlichen Ruhrgebiet ist die schlechte Luft zu sehen, zu riechen, zu schmecken. Die Städte liegen tagelang wie unter einer Käseglocke.

1985 - 2015

KIRCHTURM MIT WEITBLICK

Hoch, höher, am höchsten hinaus. Angesichts des Panorama-Fotos vom höchsten Kirchturm des Ruhrbistums – St. Lamberti in Gladbeck – in der BENE-Weihnachtsausgabe regte sich bei Hans-Wilhelm Schleich aus Bochum ein wenig Widerspruch. Zwar sei der Turm von St. Elisabeth in Bochum-Gerthe 13,80 Meter kürzer, schrieb Schleich. Doch weil Bochum-Gerthe 64 Meter höher über dem Meeresspiegel liege als Gladbeck, könne man von St. Elisabeth aus viel weiter schauen.

BENE hat sich überzeugt: Drei Bundesliga-Stadien (Schalke, Dortmund, Bochum), drei Bistümer (Essen, Paderborn, Münster) und das gesamte östliche Ruhrgebiet sind von der Glockenstube des massiven Steinturms aus gut zu erkennen. „Einen höheren Standort gibt es in ganz Bochum nicht“, sagt Schleich. I tr

Kirchenvorstand Hans-Wilhelm Schleich vor dem Turm von St. Elisabeth in Bochum-Gerthe.

NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft

3 FRAGEN AN ...

NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft

Das Ruhrgebiet steht auch 2015 vor großen Herausforderungen. BENE sprach mit NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft, die aus Mülheim stammt und dort lebt, über Werte, Wandel und Chancen in dieser Region.

Was schätzen Sie am Ruhrgebiet?
Kraft: Dass die Menschen hier so zusammenstehen. Solidarität und Nächstenliebe sind Werte, die tief mit der Region verbunden sind. Das hat seine Tradition im Bergbau. Das eigene Leben hängt vom dem ab, der neben dir arbeitet, egal wo er herkommt oder welche Sprache er spricht. Wir sind stark geworden im Miteinander, nicht durch Ausgrenzung. Ganz viele sind von außerhalb gekommen, aus Polen, aus Italien, aus Spanien und aus der Türkei. Und alle mussten gut integriert werden, denn gerade im Bergbau und in der Stahlindustrie war es ja so wichtig, dass man gut zusammen arbeitet und sich aufeinander verlassen kann. Andere aufnehmen und mitnehmen, das ist eine große Stärke, die uns auch von anderen Regionen unterscheidet. Ich freue mich über die Solidarität und hoffe, dass das auch so bleibt.

Bei allen finanziellen und strukturellen Problemen, die das Ruhrgebiet hat: Wie ist Ihre Vision für die Region für 2015 und darüber hinaus?
Kraft: Wir werden weiter den Wandel gestalten müssen. Die nächste Herausforderung ist die Digitalisierung und das schnelle Internet. Stichwort: Industrie 4.0. Wir sind da schon ganz gut aufgestellt, sind führend als Forschungsstandort beispielsweise im Bereich IT-Sicherheit. Aber wir brauchen noch mehr Gründergeist. Auch da können wir aus unseren alten Werten und Erfahrungen lernen. Das Ruhrgebiet stand ja immer für Mut und Tatkraft, neue Dinge anzugehen. Wir brauchen noch mehr junge und auch ältere Menschen, die sich auf den Weg machen und Unternehmen gründen. Wir wollen auch das Ruhrgebiet noch stärker zu einer Bildungsregion ausbauen: Das haben wir zum Regierungsantritt 2010 versprochen und seitdem mehr als 115 Milliarden Euro in Kinder, Kitas und in Bildung investiert. Wir möchten Talente entdecken und zur Entfaltung bringen.

Was kann der Einzelne genau tun?
Kraft: Der Einzelne kann – ein bisschen stolz auf die Region und auch auf unsere Kultur hier sein. Ich finde, das fehlt uns ein bisschen. Wir sind sehr bescheiden hier im Ruhrgebiet, wir sind nicht laut – andere sind lauter. Wir können stolz sein, auf das was wir schon erreicht haben, auf diesen immensen strukturellen Wandel, der hier gut verlaufen ist – auch im Vergleich zu anderen Regionen.

Das Gespräch führte Jutta Laege

»

Die Erinnerung an den Holocaust bleibt eine Sache aller Bürger, die in Deutschland leben.

«

Bundespräsident Joachim Gauck am 27. Januar 2015 anlässlich des 70. Jahrestages der Befreiung der Opfer des Konzenrations- und Vernichtungslagers Auschwitz

Essens Oberbürgermeister Reinhard Paß (l.) überreichte den Verdienstorden an Klaus Hermsen, der von seiner Frau Gerda (Bildmitte), Familie und Freunden beglückwünscht und gefeiert wurde.

VERDIENSTKREUZ FÜR KLAUS HERMSEN

Als karnevalistischer Büttenredner hat er „viele schöne Orden“ bekommen. Aber die können nur schwer mithalten mit der Auszeichnung, die Klaus Hermsen Ende 2014 im Essener Rathaus empfangen durfte. „Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“ heißt der Orden ganz korrekt, der vom Bundespräsidenten auf Vorschlag verliehen wird. Damit spricht das höchste Staatsoberhaupt seine Anerkennung aus, im Falle Hermsens wird damit das jahrzehntelange Engagement des Kolpingbruders aus Essen-Horst gewürdigt. Hermsen war maßgeblich am Aufbau der deutsch-polnischen Beziehungen der Kolpingsfamilien beteiligt, fuhr unzählige Male nach Polen, begleitete Hilfsprojekte, knüpfte Freundschaften (BENE berichtete). Das Kreuz ließ er sich natürlich sofort anstecken und freute sich: „Das geb ich nicht wieder her!“ I jul

LACHEN TRÖSTEN & BERÜHREN

Ja, ihr Lachen kann bezaubern, gute Laune machen, Sorgen vergessen lassen, trübe Stimmungen wegwischen. Hurra, die Clowns sind da! Eva Paulus (54) und Suvan Schlund (48) sind im Ruhrgebiet als Klinikclowns Klara und Anton für „Clownsvisite e.V." unterwegs. Das sind fröhliche und manchmal auch traurige Einsätze. Aber sie sind immer eine berührende Begegnung von Menschen, die Menschen lieben.

BENE: Klassischerweise stehen Clowns ja in der Manege. Was unterscheidet Sie von einem Zirkusclown?
Paulus: Wir spielen kein festes, sondern ein spontanes, improvisiertes Programm. Wir machen Musik, können zaubern, entwickeln Geschichten. Jeder hat da seine Schwerpunkte. Im Krankenzimmer versuchen wir das zu erspüren, was angesagt und hilfreich für die Patienten, die Angehörigen und die Situation ist.
Schlund: Wir kommen natürlich in Momenten, in denen wir nicht erwartet werden. Wir können als Clowns ziemlich viel tun und auch ziemlich viel lassen. Improvisation meint: Wir überraschen und können uns überraschen lassen von der Situation. Da macht man nicht einfach die Tür auf und legt mit einem vorgefertigten Programm los.

BENE: Wie wird man Clown und was braucht es dafür?
Schlund: Es gibt viele Möglichkeiten. Man braucht natürlich ein bisschen Mut. Wenn ich Traute habe, kann ich einfach rausgehen auf die Straße, mir ne Nase aufsetzen, mich verkleiden und ausprobieren. „Learning by doing" ist immer gut. Aber man kann, so wie wir, natürlich auch eine Clownsausbildung machen, sich schauspielerisch, tänzerisch oder artistisch schulen. Das alles lässt sich ja wunderbar für die Figur eines Clowns nutzen. Und Lebenserfahrung ist in unserem Bereich natürlich von großer Bedeutung.
Paulus: In die Klinikarbeit sind wir aber nicht einfach reingesprungen. Wir sind mit anderen Clowns aus unserem Verein erst einmal mitgelaufen, um hineinzuwachsen in diesen besonderen Bereich.

BENE: Wenn man Sie so beobachtet, weiß man sofort: Sie lieben Ihre Arbeit!
Schlund: Lust und Spaß, ein Clown zu sein – klar, das ist die Grundvoraussetzung. Man muss schon ein bisschen verrückt sein. Auch wenn ich natürlich privat ruhiger bin, das würde ich sonst gar nicht aushalten und mein Umfeld auch nicht. Vor allem darf man sich aber, das ist ja das Wesen eines Clowns, nicht zu ernst nehmen. Man muss über sich selbst lachen können. Das ist das Wichtigste. Im Klinikalltag ist es gut, dass wir nicht alleine unterwegs sind. Jedes Paar hat ja auch so eine Chemie miteinander.

BENE: Welche Geschichten gehen Ihnen besonders zu Herzen?
Schlund: Spontan gesagt: Es sind die Geschichten von Kindern und Jugendlichen, die wir immer wieder treffen, weil sie chronisch krank sind. Sie sind ständig in irgendwelchen Kliniken, haben gar keine Jugend. Das beschäftigt mich schon sehr.

BENE: Was hat Sie in Ihrer Laufbahn als Klinikclown am meisten berührt?
Paulus: Ich habe kürzlich einen ehemali-

BE.on

Wir sind Klara und Anton: bene.mg/clowns

gen Patienten getroffen, den ich schon kenne, seit er ein kleiner Junge war. Nach all den schweren Jahren war er so voller Lebenskraft, will jetzt seine Schule abschließen und überlegt, was er beruflich machen möchte. Das war zwar kein klassischer Clownsmoment, aber eine sehr bewegende Begegnung.
Schlund: Rührend war auch der Geburtstag einer kleinen Patientin. Da wollten wir ein Ständchen singen. Und was geschah? Sie hatte ein Geschenk für mich, eine selbst gestrickte Mütze. Da war sogar ich kurz sprachlos.

Eva Paulus und Suvan Schlund berichten über ihr Leben als Clowns

BENE: Sie wollen Freude bringen, aber Sie treffen auch auf Leid und bittere Geschichten. Wie gehen Sie damit um?
Paulus: Wenn man sich einlässt auf den Moment der Traurigkeit, dann führt oft auch ein Weg heraus. Manchmal muss man sich nur dazusetzen. Und dann ergibt sich vielleicht etwas. Oder auch nicht. Man kann das nicht vorhersehen.
Schlund: Die Clowns, die regelmäßig auf onkologischen Stationen spielen, kennen ihre Patienten gut, die gehen auch richtig mit durch die Krankheitsgeschichte. Es ist auch schon passiert, dass Eltern darum gebeten haben, dass die Clowns zur Beerdigung kommen, wenn ihr Kind gestorben ist. Weil die Bindung ihres Kindes zu den Clowns so eng war, oder weil die Clowns in der schmerzvollen Stunde ein bisschen trösten können. Das ist ja auch das Wesen eines Clowns. Er ist nicht immer fröhlich, aber er berührt.

BENE: Berührung ist ein gutes Stichwort. Ohne Empathie geht es nicht, oder?
Schlund: Unser Job erfordert viel Durchlässigkeit, das stimmt. Man muss offen sein. Und man muss auch aushalten können.
Paulus: Wir haben ja ein kleines Publikum, mit dem haben wir wirklich persönlichen Kontakt. Kinder möchten sofort spielen, schnell sein. Die wollen nicht wissen, wieso seht ihr so aus. Senioren hingegen müssen uns erstmal einordnen.
Schlund: Die Älteren wollen ernst genommen werden. Da kommen wir zwar als Klara und Anton herein, aber wir begrüßen sie ganz ohne Faxen und nehmen uns auch die Zeit, einfach nur zu reden oder Erfahrungen auszutauschen. Manchmal ist es nur noch äußerlich zu erkennen, dass wir Clowns sind. Das ist in gewisser Weise aber auch eine Art Narrenfreiheit. Kontakt und Berührung sind da nicht zweckgebunden, weil die Patienten ernährt oder gewaschen werden müssen. Berührung ist einfach dafür da, Nähe zu schaffen. So wie es viele alte Menschen gar nicht mehr erleben.

BENE: Sind Clowns Menschenfreunde?
Paulus: Jaaaa! Wenn nicht, wär's schlimm ...
Schlund: Definitiv! Clowns lieben Menschen, sonst könnte ich das nicht machen.
Paulus: In jeder Form: groß, klein, dick, dünn, jung, alt.
Schlund: Ich habe als Clown nicht diese Kategorien, Zuneigung oder Abneigung, die ich vielleicht privat habe.
Paulus: Meine Figur Klara schützt mich, schafft aber auch eine besondere Vertrautheit. Ich könnte einerseits im Krankenhaus auf manches nicht so reagieren, wenn ich mein Kostüm nicht hätte. Und ich würde mich andererseits ja nicht sofort ans Bett einer älteren Dame setzen oder meinen Arm um jemand Fremdes legen. Auch Angehörige erzählen uns oft so persönliche Dinge, nur weil wir diese Figur sind.

BENE: Wenn Sie Klara und Anton beschreiben sollen, wie sind die?
Schlund: Anton ist auf jeden Fall sehr neugierig, naiv, direkt und verspielt. Den interessiert nicht so sehr, ob er was erreicht. Er guckt gerne in Handtaschen, ist manchmal ein bisschen grenzüberschreitend, aber immer liebevoll dabei.
Paulus: Klara versucht immer schick zu sein und sich gut zu benehmen, aber es gelingt ihr nicht so. Sie tanzt und bewegt sich gerne. Manchmal übertreibt sie auch ganz furchtbar.

BENE: Was kann es Sinnvolleres geben als Klinikclowns – denn Lachen macht ja bekanntlich gesund.
Schlund: Es hilft auf jeden Fall. Wenn ich lache, kann ich nichts anderes tun. Ich habe dann ja den Moment des Lachens schon als gesunden Moment gewonnen. Und wenn ich viel lache, habe ich in der Summe natürlich viele gesunde Momente.
Paulus: Körperlich regt es die Atmung an, senkt den Blutdruck und die Stresshormone. Es gab mal eine Studie mit Kindern, die von Clowns regelmäßig zur Untersuchung begleitet wurden. Da konnte nachgewiesen werden, dass diese Kinder weniger Schmerz- und Beruhigungsmittel gebraucht haben.

BENE: Fehlt eigentlich nur noch ein Clownsprogramm fürs Klinikpersonal...
Paulus: Wir können uns nicht beklagen. Die Pfleger spielen schon oft mit. Und inzwischen nehme ich es auch als großes Kompliment, dass Ärzte, wenn wir im Zimmer sind, schon mal sagen: Okay, wir kommen dann später wieder.

Das Gespräch führte Jutta Laege

Clownsvisite e.V. ist die größte Clownsinitiative im Ruhrgebiet. Im Ruhrbistum sind die Clowns in der Kinderklinik Marienhospital Bottrop, in der Kinder- und Jugendklinik Gelsenkirchen-Buer, im Marienhospital Gelsenkirchen und im Kinderhospiz Arche Noah, in der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin Lüdenscheid, im Elisabeth Krankenhaus Essen, im Universitätsklinikum Essen und in Seniorenheimen in Bochum und Meinerzhagen unterwegs. Clownsvisite e.V. ist Mitglied im Dachverband Clowns in Medizin und Pflege e.V. und kooperiert auch mit anderen Initiativen. Unterstützt wird der Verein durch die Kliniken direkt, die Klinik-Fördervereine und viele Firmen- und Privatspender.

www.clownsvisite.de, Telefon: 0 23 35 / 91 36 68 (Wetter), Mail: info@clownsvisite.de

DAS GELD FÄLLT NICHT VOM HIMMEL

Wie katholische Einrichtungen und junge Spenderkreise Jugendliche in Arbeit bringen

Was haben vier junge Männer in einer Fahrradwerkstatt in Duisburg und eine junge Frau hinter einer Kasse in einem Verkaufsraum in Oberhausen gemeinsam? Aufgewachsen ohne nennenswerte Perspektiven, haben sie doch noch eine Chance bekommen und sie ergriffen. In der katholischen Jugendberufshilfe „Werkkiste“ und im Gebrauchtwarenladen „Fairkauf“ haben sie einen Ausbildungsplatz erhalten und können sich bewähren – ihrem Leben einen Sinn geben und sich für die Zukunft rüsten. Unterstützt werden sie durch andere junge Menschen, die es im Leben besser antrafen und von ihrem Glück etwas abgeben wollten. Die Mitglieder der „aktion 650“ des katholischen Jugendverbandes KjG (Katholische junge Gemeinde) im Bistum Essen spenden regelmäßig Geld, um Ausbildungsplätze wie diese mit zu finanzieren.

Text Jutta Laege I **Fotos** Achim Pohl

Fabian Wenzel, Sarah Dittmann, Sebastian Rödel, Melanie Schulz, Philipp Schröder

Die „aktion650“ wurde 1985 gegründet, um ein Zeichen gegen die damals wachsende Jugendarbeitslosigkeit zu setzen. Sie ist ein Zusammenschluss von aktiven und ehemaligen KjGlern, die mit eigenen Spenden Ausbildungsplätze für benachteiligte junge Leute mitfinanzieren.

„Es ist ein schönes Gefühl, Jugendlichen zu helfen, bei denen nicht immer alles gut gelaufen ist oder die einfach kein Glück beim Start in die Arbeitswelt hatten. Ihr Schicksal liegt uns sehr am Herzen“, sagt Melanie Schulz, eine der derzeit aktiven Ehrenamtlichen der „aktion650“, die sich um die Projekte kümmern. Neben ihr und dem Organisations-Team (Fotos oben) gibt es momentan etwa 70 KjGler, die regelmäßig spenden – monatlich zwischen zwei und 30 Euro. Dazu kommen Einzelspenden und Erlöse, die aus Aktionen auf Gemeindeebene, in Gruppenstunden oder bei bestimmten Kollekten erzielt werden.

Natürlich freut sich der Arbeitskreis der Katholischen jungen Gemeinde immer über Unterstützung von außen.
Spenden an: KjG-Verwaltungsausschuss e.V.
IBAN: DE61 3606 0295 0067 1400 10
BIC: GENODED1BBE
(Bank im Bistum Essen e.G)
Verwendungszweck: aktion 650

BE.on Ein Tag in der Werkkiste: bene.mg/werkkiste

Links: Güney und Yousef bauen einen Kronleuchter aus Fahrradteilen. Oben: Markus Sistermanns (Mitte) und seine Schützlinge in der Fahrradwerkstatt der Werkkiste in Duisburg

... IN DER „WERKKISTE“ DUISBURG

Im Schatten des schweren Kirchbaus von Liebfrauen in Duisburg-Bruckhausen hat Zweiradmechaniker Markus Sistermanns seine Schüler um ein altes blaues Damenfahrrad versammelt. Güney, Yousef, Peter und Dennis arbeiten seit September in der Fahrradwerkstatt der „Werkkiste“. Sie lernen hier aber nicht nur, verbeulte oder rostige Drahtesel auf Vordermann zu bringen. Es geht vielmehr darum, ihnen ein Gespür dafür zu geben, wie die Arbeitswelt tickt und wie es ist, einen Auftrag vom Erstkontakt mit dem Kunden bis zur Fertigstellung eines Produktes zu erledigen.

Die vier jungen Männer sind Schulabbrecher oder haben nach dem Hauptschulabschluss keine Lehrstelle bekommen. Sie schlitterten geradewegs in ein Leben ohne Struktur und Perspektiven. Deshalb senden die Verantwortlichen der Werkkiste Norbert Geier und Sven Diedenhofen klare Signale aus: „Es geht darum, dem Tag einen Sinn zu geben.“ Und vor allem zu zeigen: „Das Geld fällt nicht vom Himmel!“

WERTSCHÄTZUNG LERNEN

In der Fahrradwerkstatt herrscht gute Stimmung und Betriebsamkeit. „Wir verstehen uns alle“, sagt Günney. Hier ist es egal, ob man Türke, Deutscher oder Angehöriger einer anderen Nationalität ist. „Es ist schön, wenn einer dem anderen hilft“, pflichtet Peter bei. Die Vier sollen an diesem Tag ein altes Damenrad wieder flott machen. Die Kette ist gerissen, die Beleuchtung kaputt, die Trommelbremse hat auch schon bessere Tage gesehen. Aber das Rad ist ein altes Schätzchen aus den 1950er Jahren. Es hat eine hohe ideelle Bedeutung für die Besitzerin. Und so lernen Günney und die anderen gleich mit, wie wichtig in einer Gesellschaft Werte und Wertschätzung sind.

„Ich bin mit den Fortschritten der Vier sehr zufrieden“, sagt Sistermanns, „sie sind ja ungelernt und haben schnell die richtige Einstellung zu ihrer Arbeit entwickelt.“

Und sie sind richtig kreativ. Aus alten Fahrradketten und Rädern schrauben sie zum Beispiel individuelle Lüster, aus kaputten Felgen werden Ringe oder Kettenanhänger.

Vielleicht kann aus dieser Berufsorientierungs-Maßnahme nach zehn Monaten ein richtiger Job werden – als Industriemechaniker oder Fachlagerist, vielleicht sogar im kaufmännischen Bereich. „Wir wollen fördern und das Potential der Jugendlichen freisetzen, aber wir verlangen ihnen auch etwas ab“, erklärt Geschäftsführer Geier. „Sie müssen hier erst einmal lernen, ihren Mann zu stehen.“ Die Werkkiste verfügt neben der Radwerkstatt noch über eine Tischlerei und über einen Gastronomiebereich. Etwa 250 Jugendliche sind hier vor allem dank Spenden und Geldern der Jugendstiftung des Bistums Essen in Maßnahmen zur Berufsvorbereitung und Ausbildung untergebracht. Drei Ausbilder und zwei Sozialpädagogen stehen als Betreuer zur Verfügung.

Und natürlich, weil das Geld ja nicht vom Himmel fällt, lernen die Jugendlichen hier auch, eingehende Aufträge zu kalkulieren. Was darf etwas kosten, wie viel Material brauche ich, wie viele Arbeitsstunden kann ich berechnen? Das blaue Fahrrad ist wieder auf Vordermann gebracht. 50 Euro hat die Besitzerin investiert. Und damit nicht nur ihr Schätzchen gerettet, sondern auch geholfen, junge Menschen in Arbeit zu bringen.

... weiter auf S. 13

SACHSPENDEN GERNE!

Nicht nur Geldspenden wie es die „Aktion650“ macht, sondern auch Sachspenden werden in der Werkkiste immer benötigt. Ausbilder Markus Sistermanns und seine Schüler freuen sich über alte Fahrräder und auch über altes Werkzeug. „Damit können wir hier immer noch gut arbeiten.“ Kontaktaufnahme: info@werkkiste.de

Erlebe Ergreifendes im Heiligen Land

Komm einmal dahin, wo alles begann

www.goisrael.de

Reiseangebote

BLASS TRAVEL | „Erlebe Bibel auf Schritt und Tritt" | Jerusalem, Bethlehem, Totes Meer, See Genezareth u.v.a., 10 Tg., ÜHP/DZ im Hotel/Kibbuz/Pilgerhaus, inkl. Transfers, Ausflüge, Bootsfahrt, Trinkgelder, Rsl. durch Dr. Richstein, Flug mit EL AL ab/bis ZRH, ab € 1.880.- p.P. | Tel.: 07731/87500 | www.studienreise.org

SKR REISEN | „Höhepunkte im Heiligen Land" | Akko, Caesarea, Haifa, Tiberias, See Genezareth, Nazareth, Jerusalem, Bethlehem, Masada, Totes Meer; 8 Tg., ÜHP/DZ, inkl. Transfers, Rundfahrten, dt. Rsl., Flug, ab € 1.399.- p.P. | Tel.: 0221/93372458 | www.skr.de

Pilgern im Heiligen Land

Direktflüge nach Israel bietet u.a. an:

EL AL

www.elal.com

Israel Land of Creation

Scarlett fühlt sich im „Fairkauf“ in Oberhausen sehr wohl. Sie kümmert sich um den Warenbestand, räumt Regale ein, berät Kunden beim Einkauf und steht auch an der Kasse.

... IM „FAIRKAUF“ OBERHAUSEN

MIT HERZBLUT BEI DER SACHE

Apropos Schätzchen: Ähnlich lässt sich auch die Arbeit von Scarlett (22) im „Fairkauf“ in Oberhausen beschreiben. Denn sie hat es dort mit „Secondhand“-Artikeln zu tun. In dem Gebrauchtwarenladen, der vom katholischen Jugendwerk „Die Kurbel“ realisiert wurde, kümmert sich Scarlett als Auszubildende um Warenein- und -ausgang, um Kundenberatung und Kasse. Im Juli wird sie ihre Lehre als Einzelhandelskauffrau abschließen. Das hat sie der „aktion 650“ zu verdanken, denn die sorgte für die nötigen finanziellen Mittel, um ihre Ausbildung zu finanzieren. Im Sommer 2014 sah alles nicht so rosig aus. Sie hatte ihre zweijährige Verkäuferinnenlehre abgeschlossen, doch ein drittes Jahr für den Abschluss als „Einzelhandelskauffrau“ wollte ihr damaliger Arbeitgeber ihr nicht ermöglichen. „Das ist leider häufig so“, weiß ihre jetzige Ausbilderin Valentina Nurcaj.

Und freut sich umso mehr, dass Scarlett im „Fairkauf“ weitermachen konnte: „Wir sind hier alle mit Herzblut bei der Sache.“ Das kann Scarlett nur unterschreiben: „Ich habe so sehr auf die Chance gehofft. Ich bin sehr ehrgeizig. Vielleicht kann ich ja sogar noch Groß- und Einzelhandelskauffrau werden.“

In ihrer Zeit im „Fairkauf“ hat sie viel gelernt. Der Gebrauchtwarenladen bietet Bedürftigen eine große Auswahl an Möbeln, Haushaltswaren, Elektrogeräten, Lampen, Büchern und Kleidungsstücken. Die meisten Artikel sind Spenden oder stammen aus Wohnungsauflösungen. „Fairkauf“ bietet auch an, bei Entrümpelungen zu helfen. „Aber“, stellt die Auszubildende Scarlett klar: „Wir nehmen nicht blind alles ab.“

Ein paar Mal war sie zu Vorbesprechungen für Wohnungsauflösungen mit dabei. Um ein Gefühl dafür zu bekommen, was noch verkauft werden kann und was doch eher zum Sperrmüll sollte.

Am meisten profitiert hat sie aber von dem direkten Umgang mit den Kunden im Laden. „Es ist schön, zu sehen, wie man helfen kann. Und es hilft mir auch selbst, wenn ich mal nicht so gute Laune habe.“

Valentina Nurcaj hofft nun, dass ihr Schützling im Sommer die Chance hat, auf dem ersten Arbeitsmarkt eine feste Stelle zu bekommen. „Scarlett ist eine sehr gute Schülerin und wir bilden sie hier sehr praxisnah aus.“ Da sollte sich doch was machen lassen ...

DAS IST „FAIRKAUF“

Der „Fairkauf“ an der Marktstraße in Oberhausen bietet Waren zu Preisen an, die den Erwerb für alle Menschen möglich machen. Arbeitslosen bietet sich hier zudem die Chance, durch Beschäftigung und Qualifizierung in den Arbeitsmarkt re-integriert zu werden.

Bei „Fairkauf“ schauen Bedürftige und Passanten einfach mal rein, um zu stöbern, aber auch, um gezielt nach gutem Gebrauchten zu suchen. Das Sortiment reicht von Kleidung über Möbel und Haushaltswaren bis hin zu Klein- und Sportgeräten, Büchern, CDs und DVDs. Verwenden statt vernichten, ist die Devise von „Fairkauf“. Alles, was der Spender noch nutzen kann – aber nicht mehr nutzen will – lebt beim Käufer weiter. Die vom Käufer gezahlten Kaufpreise finanzieren die Re-integrationsmaßnahmen in den Arbeitsmarkt . So führt ein Waren-Geld-Kreislauf Menschen mit unterschiedlicher Ausgangslage zu einem gemeinsamen Ziel.

Wer etwas spenden oder einen Haushalt auflösen möchte:
E-Mail: fairkauf@die-kurbel-oberhausen.de
oder Telefon: 0208 / 69 419 32.

Kathrin Salewski, Bottrop
Marcus Romanos, Essen

Monika Konieczko und
Christopher Woitha, Bochum

JA! WIR TRAUE

Auch wenn sich die Zahl der Hochzeiten in Deutschland in den vergangenen 40 Jahren fast halbiert hat und 2013 mit 373 660 Eheschließungen einen neuen Tiefstand erreichte: Die Faszination, die vom Heiraten ausgeht, ist ungebrochen, wie BENE beim Besuch auf der Hochzeitsmesse in Essen feststellen durfte. Und auch das ist Statistik: In einer Umfrage gaben 2013 immerhin 90 Prozent der Befragten an, dass sie ihren Partner wieder heiraten würden. Das gibt Anlass zur Hoffnung ... auch für diese vier Paare.

Das Schöne an einer Hochzeitsmesse ist: Auch wenn's voll und unübersichtlich ist, herrscht eine positive, ja fast glückselige Grundstimmung. Das liegt in der Natur der Sache. Hier sind die unterwegs, die sich lieben und sich was trauen, allen Hiobsbotschaften von Scheidungsraten zum Trotz. „Es gibt diese Sehnsucht nach dem großen Tag im Leben. Danach, dass ein Traum in Erfüllung geht", weiß Renate Holze, Referentin für Familienpastoral des Bistums Essen. „Da muss alles perfekt sein!" Und ihr Kollege Nikolaus Klimek, Ansprechpartner für die Sakramente, ergänzt: „Es geht ja auch um die Sehnsucht, sich des eigenen Wertes bewusst zu werden. Um das Gefühl von „Einmal Himmel auf Erden". Wer auf die Hochzeitsmesse kommt, hat keine Zweifel. Er will. Sie will. Die Frage ist nur: Wie?

Bei Kathrin Salewski und Marcus Romanos ist das „Wie?" geklärt. Sie wollen kirchlich heiraten. „Dass wir uns gefunden haben, ist ein Segen. Und deshalb wollen wir unsere Treue und Liebe auch vor Gott bezeugen." Am liebsten wäre ihnen eine Hochzeit im Essener Dom. „Meine Eltern haben im Kölner Dom geheiratet", erzählt die zukünftige Braut. „Und mir hat es der schöne Essener Dom einfach angetan." Kennengelernt haben sich die beiden in einem Büro für Landschaftsplanung. Für Marcus war es Liebe auf den ersten Blick. Kathrin empfand ähnlich, war aber anfangs ein bisschen zurückhaltend. Sie hat einen kleinen Sohn aus einer anderen Beziehung. Als sie nach einem halben Jahr ein Paar wurden, ging es dann aber

Tanja Wysotzki und
Detlef Boos, Velbert

Maria Gehe und
Martin Kinzel, Mülheim

N UNS!

Text Jutta Laege I **Fotos** Achim Pohl

umso schneller. „Wir sind schon zusammengezogen. Es fühlt sich so gut an, angekommen zu sein und unseren Weg gemeinsam gehen zu dürfen“, sagen die beiden. Ihre Hochzeit soll in diesem Jahr nun die Krönung sein.

Monika Konieczko und Christopher Woitha sind noch ganz am Anfang ihrer Hochzeitsvorbereitungen, doch für das Paar steht fest, dass es eine katholische Trauung geben soll. „Wir sind so erzogen“, sagt die künftige Braut mit polnischen Wurzeln. „Es ist doch schön, dass man das Jawort nicht nur vor sich und den Hochzeitsgästen spricht, sondern vor etwas Höherem.“ Begegnet sind sich die beiden vor zehn Jahren während des Studiums. Dass sie sich jetzt trauen, macht sie dankbar: „Einen Partner gefunden zu haben, den man nicht mehr loslassen möchte, ist das größte Glück.“ Gefeiert werden soll übrigens mit Freunden und Familien in der gemeinsamen Heimat. „Wir sind ja Kinder aus dem Pott“, lächeln sie.

Maria Gehe und Martin Kinzel haben sich im Internet kennengelernt. Für ihren Liebsten hat die junge Frau ihre Heimat in Sachsen-Anhalt verlassen und ist nach Mülheim gezogen. Jetzt will sie ihm das Jawort geben – und auch „richtig heiraten“. Martin Kinzel ist katholisch, Maria Gehe hingegen ist nicht getauft. Natürlich können die beiden kirchlich heiraten, erklärt Klimek. Das gehe sogar, ohne dass sie sich taufen lasse (siehe auch S. 18). „Für ihn hat die Trauung dann aber eine andere Verbindlichkeit.“

Klimek hat auch schon oft erlebt, dass sich der nicht gläubige oder anders gläubige Partner in der Ehevorbereitung mit auf den gemeinsamen Weg des Glaubens macht. „Das kann eine unheimlich spannende Reise für beide Partner werden.“

Für Tanja Wysotzki und Detlef Booss ist der Weg zum Altar nicht mehr möglich. Die Braut war schon einmal kirchlich verheiratet. Trauen wollen sie sich dennoch erneut. „Wir sind nach wie vor davon überzeugt, dass es die große Liebe gibt.“ Manchmal schlägt sie an den ungewöhnlichsten Orten ein. „Wir haben uns auf einer Eigentümerversammlung kennen gelernt. Wir waren Nachbarn. Und dann habe ich ihn zum Kaffeetrinken eingeladen.“ Seit zweieinhalb Jahren sind sie ein Paar. Am 2. Weihnachtstag hatte Booss seiner Zukünftigen den Heiratsantrag gemacht. Und seither schweben die beiden auf Wolke 7. „Man wird eher gefühlvoller“, findet die künftige Braut. Na, wenn das keine guten Voraussetzungen für den zweiten Anlauf sind...

UND SO WIRD 2015 GEHEIRATET

Der Trend, ungewöhnliche Orte fürs Jawort zu buchen, ist ungebrochen. Die Hochzeitsprofis auf der Hochzeitsmesse Essen erleben das schon seit Jahren. Es ist immer eine Frage des Geldbeutels und fängt schon bei der Wahl des Standesamtes an. Viele Städte im Ruhrbistum bieten Standesämter und Dependancen in Schlössern (zum Beispiel Schloss Horst Gelsenkirchen, Schloss Broich Mülheim, Schloss Borbeck, Essen, Schloss Oberhausen) oder anderen historischen Gebäuden, in Museen, historischen Straßenbahnen, auf Schiffen (Weisse Flotte, Ruhr, Rhein-Herne-Kanal) oder in Stadien (Duisburg, Schalke). Mal was anderes: Heiraten im Planetarium Bochum oder im Jugendstilbad des Museums der Deutschen Schifffahrt in Duisburg.

Was trägt die Braut 2015: „Ganz klar Spitze“, sagt Bianca Hollasch, Inhaberin des Brautmodengeschäftes Alegria in Essen. Ganz in Weiß und Zweifarbigkeit seien nicht mehr so gefragt. Angesagt sei eher der Ton „Ivory“, ein sehr helles Beige. Beliebt auch: die sogenannten „Illusion-Tops“, Kleider, die über dem Dekolleté mit transparentem Stoff und Spitze geschlossen sind. Grundsätzlich gilt: Figur zeigen! Dabei gibt es zwei Trends: die A-Linie und die Meerjungfrau-Linie. Wer jedoch ausgelassen feiern will, dem sei von letzterer abgeraten. Der Bewegungsradius ist sehr eingeschränkt.

Ringe: Gold, Silber, Platin, mit oder ohne Stein, matt, gebürstet, glänzend ... Die Auswahl ist schier unerschöpflich. Wer es individueller mag: Trauringe einfach selber schmieden. Ein geschulter Goldschmied hilft in einem entsprechenden Kurs, bis die Ringe fertig sind. Dustin Brach von der Hobbygoldschmiede weiß: Die Wahl der Trauringe ist häufig generationenabhängig. Die Älteren wählen oft Weißgold oder Roségold, die Jüngeren wollen modernere Ringvarianten, zum Beispiel in „Eismatt“.

Auch in Sachen Torten wird Individualität groß geschrieben: 2015 hoch im Kurs liegen Motivtorten, die etwas über Braut und Bräutgam aussagen.Das kann dann auch schon mal das Modell „PC-Torte“ sein – der süße Hinweis, dass sich die frisch Vermählten im Internet kennen gelernt haben. Beliebt sind auch so genannte „Candy Tables“: Etagèren, bestückt mit verschiedenen Süßigkeiten wie Cupcakes, Lollipops, Cookies oder Petits Fours. Da schneidet keiner mehr an, da können sich die Gäste dann einfach je nach Gusto bedienen.

Wer die Kulisse vor der Haustür hat, nutzt sie auch. Fotoshootings finden im Revier oft vor Industriedenkmälern oder historischen Gebäuden statt. Wo Architektur und Romantik aufeinander treffen, sind in den Hochzeitsmonaten Brautpaare nicht weit. Top-Kulisse laut Hochzeitsfotografin Jacqueline Hülsenbeck: Zeche Zollverein und die Villa Hügel. Und noch ein Trend: Fotografiert wird heute gerne auch schon mal vorher: Vom „Engagement-Shooting“ zur Verlobung bis hin zum „Bride to be“: Da ist der Fotograf dabei, wenn die Frau sich in die Braut verwandelt.

Keine Hochzeit ohne Party – und am besten auch nicht ohne DJ. Denn der hat Erfahrung und Gespür dafür, was die Hochzeitsgäste hören wollen. Holger Rennett von der „DU Disco“ aus Duisburg weiß: „Der gute alte Disco-Fox funktioniert immer.“ Zu Klassikern wie Barry White schaffen es dann auch die Männer auf die Tanzfläche. 2014 war das Jahr der Helene Fischer. Ohne „Atemlos“ ging gar nichts. Überhaupt sind Schlager zu späterer Stunde ein Muss. Ansonsten geht es nach der Regel: Spiele das, was das Brautpaar mit Jugenderinnerungen verbindet. „Das sind derzeit Lieder aus den 1990ern.“ Backstreet Boys oder Haddaway lassen grüßen. Kleine Hörprobe: „Everybodyyyiiiee ... needs somebodyyyiiiee ...“

Die Zahl der kirchlichen Trauungen ist im Ruhrbistum in den vergangenen 35 Jahren um rund zwei Drittel zurückgegangen. 2013 gaben sich noch 1266 Paare das Jawort in einer katholischen Kirche. Wer sich entscheidet, kirchlich zu heiraten, tut das in der Regel in seiner Heimatgemeinde. Doch auch unabhängig vom Heimatort kann man sich im Ruhrbistum trauen lassen. Beliebt sind idyllische Orte wie die Bochumer Wallfahrtskirche von Kloster Stiepel, oberhalb der Ruhr gelegen. Oder auch die Kirche Maria Magdalena in Wattenscheid. Vor allem, wenn noch das Sakrament der Taufe empfangen werden soll. Dort gibt es seit über zehn Jahren eine große Taufstelle nach frühchristlichem Vorbild. Kinder (und auch Erwachsene) werden bei der Taufe ganz in das Wasser eingetaucht. In Duisburg-Rahm ist St. Hubertus mit seinem Zwiebeltürmchen eine beliebte Hochzeitskirche. In Essen-Werden wählen Trauwillige gerne die 1000 Jahre alte romanische St.-Lucius-Kirche. I jul

BE.on

Hochzeitspläne:
Woran müssen wir denken?
bene.mg/hochzeitsplan

DIE KOSTEN

Schwierig zu beziffern, was eine Hochzeit im Jahr 2015 kostet. Durchschnittlich werden rund 50 bis 60 Gäste eingeladen. Experten schätzen die Gesamtkosten auf rund 10 000 Euro. Bei besonderen Wünschen kann das Paket aber auch schnell mal auf 15 000 Euro anwachsen. Brautkleider sind schon ab 500 Euro zu haben, aufwändigere Roben kosten aber auch gerne mal 4000 Euro. Der Hauptposten einer Hochzeitsfeier ist meistens die Bewirtung. Je nach Aufwand kann man grob zwischen 30 und 80 Euro pro Gast rechnen. Dazu kommen dann Raummieten, Musik, Dekoration, Fotograf, Hochzeitstorte, Gastgeschenke. Ringe, Schuhe und der Anzug für den Bräutigam wollen schließlich auch noch bezahlt werden. Hilfreich ist es, sich einen Termin- und Kostenplan zu machen und damit rechtzeitig, rund 10 bis 12 Monate vor dem großen Tag, anzufangen.

HERR PFARRER, WIR HABEN SIE GECASTET!

Kirchlich heiraten – wie geht das eigentlich? Was ist erlaubt und was nicht? Pfarrer Bernd Wolharn (Foto) aus der Pfarrei Liebfrauen in Bochum hat schon viele Paare getraut. Und er weiß, dass Kirche flexibel reagieren muss auf die vielfältigen Wünsche, die Heiratswillige heute mitbringen. Voller Einsatz für den großen Tag im Leben. Das ist sein Credo.

BENE: Warum würden Sie heute einem Paar anraten, kirchlich zu heiraten?
Wolharn: Weil ich Gott sei Dank viele Menschen kenne, die ihre Ehe sehr glücklich, authentisch, mit viel Leben und Liebe füllen: Da habe ich den Eindruck, dass es sich lohnt, diese Liebe vor Gott zu bringen.

BENE: Wenn sich ein Paar zur kirchlichen Trauung entschließt, was muss es tun?
Wolharn: Vor allen Dingen sollte es sich auf den großen Tag freuen! Es sollte Spaß am Gestalten des eigenen Gottesdienstes mitbringen. Ich sage immer: „Es ist Ihr großer Tag! Je mehr Sie sich einbringen, desto authentischer wird es.“ Mir ist wichtig, dass auch inhaltlich auf den Gottesdienst geguckt wird, dass Paare sich Zeit nehmen, damit Freunde und Familie, die mitfeiern, dann sagen: „Das ist eine Feier, die zu den beiden passt!“

BENE: Persönliche Note also erwünscht?
Wolharn: Unbedingt! Das geht über Musik, über Texte, das kann auch das Ausfüllen von Herzenswünschen durch die Hochzeitsgemeinde sein. Oder eine Begrüßung durch das Brautpaar. Die Feier beginnt ja nicht erst beim Bierzapfen, sondern in der Kirche. Wenn das Brautpaar also sagt: „Schön, dass Ihr alle gekommen seid. Wir feiern jetzt hier Gottesdienst“, ist das ein schöner Start in ein gemeinsames Fest.

BENE: Wie weit darf man gehen – zum Beispiel bei der Musikauswahl?
Wolharn: Viele wünschen sich, dass Freunde oder Familienmitglieder den Gottesdienst musikalisch mitgestalten. Ich hatte aber auch mal ein Paar, das wollte „Highway to Hell“ hören. Da habe ich mich schon gefragt, was haben die für ein Verständnis von Ehe und Beziehung ...

BENE: Haben Sie es abgelehnt?
Wolharn: Es ist zum Glück dann doch ein wunderschönes Lied von Coldplay geworden! Ein anderes Paar lernte sich über ein Lied von Ronan Keating kennen und wollte, dass das in seiner Feier einen Platz hat. Da schauen wir auch, wie das gut geht. Wenn es uns nicht gelingt, gerade bei Hochzeiten, Raum zu geben für die persönlichen Geschichten und Gefühle, dann weiß ich nicht, wo dann? Ich vergleiche das immer mit unserer Priesterweihe. Wie viel Mühe und Zeit wir investiert haben – in diesen besonderen Tag.

BENE: Sehen das die Kollegen Ihrer Zunft im Ruhrbistum genauso?
Wolharn: Viele Selbstverständlichkeiten sind weggebrochen. Viele junge Paare treten nach langer Abwesenheit wieder in Kontakt mit Kirche. Ich habe bei den meisten Kollegen den Eindruck, dass sie das alle merken und sich für die Bedürfnisse der Paare viel mehr Zeit nehmen. Hochzeiten von der Stange gibt es nicht mehr.

BENE: Wie viel Tradition steckt überhaupt noch in katholischen Hochzeiten?
Wolharn: Es gibt Leute, die es ganz klassisch angehen, mit biblischen Bezügen, mit Streichern oder Solisten, mit drei Lesungen. Und dann gibt es die, die es etwas spritziger, lebendiger wollen. Ich muss nicht zwingend die Eucharistie wählen. Wenn ich merke, dass die Brautleute keine Kirchgänger sind und es nur wegen der Oma machen, schlage ich vor, eine andere Form zu wählen. Es gibt ja auch den Wortgottesdienst. Der kann genauso lang und genauso feierlich sein.

BENE: Kann ich mir Kirche, Gemeinde und Pfarrer aussuchen?
Wolharn: Mir hat tatsächlich mal ein Paar gesagt: Wir haben einen Pfarrer gesucht und Sie gecastet! Bei der Wahl der Kirche ist es übrigens genauso vorgegangen. Junge Leute suchen sich für ihren großen Tag heute alles sehr genau aus. Ich gehe immer ins Traugespräch mit der Haltung: Was ist stimmig für die beiden, die heiraten wollen? Es wäre aber auch in Ordnung, wenn ein Priester sagt: „Dies oder das kann ich nicht.“

BENE: Was gehört alles zum Paket „Katholische Hochzeit“?
Wolharn: Es gibt die so genannte Stolgebühr, die jede Pfarrei festlegt für Kirchenbenutzung, Blumenschmuck und Musik. Aber ich rate immer dazu: Unbedingt absprechen! Nicht, dass sich die Blumenfarbe nicht mit der des Brautkleides verträgt.

BENE: Katholik heiratet Katholikin. Das ist einfach. Und alles andere?
Wolharn: Geht. Ein Katholik kann jemanden heiraten, der einer anderen Konfession oder Religion angehört oder jemanden, der gar nicht an Gott glaubt. Da gibt es im Traubuch der Rituale viele Möglichkeiten. Es muss halt für beide passen.

BENE: Was war Ihre verrückteste Trauung?
Wolharn: Aus Sicht eines zölibatär Lebenden kann ich nur sagen: Verrückt sind ja irgendwie alle Hochzeiten, weil zwei Menschen sagen, sie möchten miteinander alt werden. Wow! Das ist schon verrückt! Und von einem Kirchenrechtler hab ich mal gehört, dass man nicht die Ringe tauschen muss. Es können auch die Autoschlüssel sein...! Ist in meinen Trauungen aber noch nicht passiert! I jul

DAS GROSSE RUHRBISTUMSQUIZ

Was für ein Stück Heimat! Kaum eine Region in Deutschland ist so vielfältig wie das Ruhrgebiet und die angrenzenden Kreise. Wie gut kennen Sie sich aus zwischen Duisburg und Lüdenscheid? Hier kommt das große Ruhrbistums-Quiz:

1 **Wenn atemberaubende Industriekulissen zu Bühnen für spektakuläre Inszenierungen werden, dann ist im Ruhrgebiet:**

A: ExtraBreit B: ExtraNacht
C: ExtraEvent D: ExtraSchicht

2 **Die Ruhr gab dem Ruhrgebiet und auch dem Ruhrbistum ihre Namen. Wo entspringt sie?**

A: bei Winterberg B: bei Arnsberg
C: bei Fröndenberg D: bei Bensberg

3 **Was leuchtet dem Radfahrer oder Spaziergänger bei Rheinkilometer 780 in Duisburg schon von weitem entgegen und markiert die Mündung der Ruhr in den Rhein?**

A: Hochöfen von ThyssenKrupp
B: Scheinwerfer des Wedau-Stadions
C: Skulptur „Rheinorange“
D: Illuminationen des Landschaftsparks Nord

4 **Und noch eine Landmarke: In Oberhausen lockt der Gasometer mit wechselnden Ausstellungen seit 20 Jahren Besucher an. Welcher bedeutende Künstler war hier schon zweimal vertreten?**

A: Picasso B: Christo C: El Greco D: Michelangelo

5 **Das Ruhrgebiet ist Fußballland. Nicht immer erstklassig, aber immer mit Herz und Leidenschaft. Vier Mannschaften aus dem Revier – bitte sortieren Sie sie nach der derzeitigen Spielklasse, beginnend mit der Bundesliga.**

A: Essen, Bochum, Schalke, Duisburg
B: Schalke, Oberhausen, Duisburg, Essen
C: Schalke, Bochum, Duisburg, Essen
D: Wattenscheid, Schalke, Duisburg, Bochum

6 **Trotz all der internationalen Stars, die heute hier spielen, gibt es nur einen, der sich schon früh den Namen „Boss“ verdient hat.**

A: Otto Rehhagel B: Rolf Rüssmann
C: Ernst Kuzorra D: Helmut Rahn

7 **Das Ruhrbistum umfasst auch Städte und Gemeinden des Ennepe-Ruhr- und des Märkischen Kreises. Aber trotz geografischer Nähe gibt es Ausnahmen. Welche Stadt gehört stattdessen zum Erzbistum Paderborn?**

A: Lüdenscheid B: Recklinghausen
C: Castrop Rauxel D: Altena

8 **Komiker und Kabarettisten, die mit dem Revier in Verbindung gebracht werden, gab und gibt es reichlich. Eine Person hat sich hier unter Vortäuschung falscher Tatsachen eingeschlichen ...**

A: Diether Krebs B: Jürgen von Manger
C: Herbert Knebel D: Helge Schneider

9 **Letzte Schicht: Das Opel-Werk in Bochum macht im Dezember 2014 nach 52 Jahren dicht. Welches Modell war das letzte, das vom Band lief?**

A: Opel Kadett B: Opel Kapitän
C: Opel Astra D: Opel Zafira

10 **Glück auf, kann man nur hoffen ... Fast alle Zechen gehören heute zur Industriekultur im Ruhrbistum. Und die dazugehörigen Halden gehören zu den beliebtesten Ausflugszielen im Pott. Welche Halde zeigt unser Bild?**

A: Zeche Zollverein, Essen
B: Henrichshütte, Hattingen
C: Rheinelbe, Gelsenkirchen
D: Prosper Haniel, Bottrop

BE.on Noch mehr Quiz: bene.mg/quiz8

Foto Sandra Wagner

Wer bei unserem Quiz mitmacht, kann auch etwas gewinnen: Unter allen richtigen Einsendungen (Frage-Nummern und Lösungsbuchstaben auflisten) verlosen wir fünf exklusive BENE-T-Shirts. Größenangabe und Adresse nicht vergessen:

quiz@bene-magazin.de

HAVANNAS KLEINE SCHWESTER

Vor 470 Jahren vermutlich von einem spanischen Offizier gegründet, ist Holguin zu Kubas drittgrößter Stadt herangewachsen. Es kann zwar auf den ersten Blick nicht mit der Hauptstadt Havanna mithalten, ist aber für Kuba-Kenner aufgrund der besonderen Lage im Nordosten der Insel ein beliebtes Reiseziel.

Das hat vor allem mit den weißen, eindrucksvollen Stränden und dem türkisblauen Wasser in der Provinz Holguin an der Nordostküste der Insel zu tun. Die Playa Esmeralda, die Playa Pesquero und das etwa eine Autostunde entfernte Guardalavaca gehören dazu. Unberührte Riffs und üppiges Meeresleben bieten dort gute Tauch- und Schnorchelbedingungen im warmen, klaren Atlantik. Im Landesinneren bilden sanfte Hügel und schroffe Berge eine abwechslungsreiche Landschaft, die aufgrund ihrer Schönheit entdeckt werden will.
Die Stadt Holguin selbst verfügt über zahlreiche Sehenswürdigkeiten und hat – ähnlich wie Havanna – dank seiner farbenfohen, karibischen Kolonialbauten einen unwiderstehlichen, wenngleich auch

77 km

SIEGEN – DIE STADT MIT DEM KRÖNCHEN

Siegen ist keine Schönheit, aber dank ihrer Geschichte und der schönen Umgebung ein sehenswertes Tagesausflugsziel.

Die Stadt liegt in einem Talkessel. Die Sieg, die ihr den Namen gab, hat hier allerdings nicht mehr viel Platz, sie ist kanalisiert und teilweise überbaut. Umso mehr gibt es aber in der Altstadt zu sehen. Angefangen beim Wahrzeichen der Stadt, dem goldenen Krönchen, das auf der Turmspitze der Nikolaikirche thront, bis hin zur Schlossanlage mit ihrem dicken Turm. Siegens Zentrum wurde im Zweiten Weltkrieg fast völlig zerstört. In den 1980er Jahren konnten aber viele der aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammenden Häuser restauriert werden und bilden heute ein schmuckes Viertel mit Fachwerkbau, geschieferten Dächern und Fassaden.
Siegens prominentestes Kind heißt Peter Paul Rubens. Neun seiner Werke sind im Oberen Schloss ausgestellt. Seit 2012 ist Siegen Universitätsstadt. Der Campus liegt im Norden, rund 500 Meter hoch, und bietet einen schönen Blick in die Umgebung. Im Südwesten verläuft die Siegtalbrücke, die mit 104 Metern die höchste in NRW ist. Wer gerne im Freien ist, sollte einen Abstecher zum nahe gelegenen Biggesee machen oder einen Spaziergang durchs Rothaargebirge. I jul

Infos: www.siegen-guide.de

7777 km

SPROCKHÖVEL

morbiden Charme. Sehenswert ist die Catedral de San Isidoro (Foto), 1720 erbaut und eines der ältesten noch erhaltenen Gebäude der Stadt. Bekannt ist die Kirche vor allem wegen ihrer charakteristischen Türme. Wer einen Blick auf die Stadt und die sie umgebenden Berge genießen will, sollte sich im Nordwesten 438 Stufen hinauf wagen zum „Loma de la Cruz“. Ein altes Holzkreuz, erstmals errichtet 1790, ist stilles Wahrzeichen und beeindruckendes Ausflugsziel.
Wegen ihrer vielen historischen Plätze wird Holguin auch „Stadt der Parks“ genannt. Natürlich gibt es hier aber auch eine „Plaza de la Revolucion“, die der Revolutionshelden mit Monumenten gedenkt. Wer noch intensiver in die Geschichte Kubas eintauchen will: Im 74 Kilometer entfernten Birán steht die Farm, auf der Fidel und Raúl Castro aufgewachsen sind. I jul

Infos: www.autenticacuba.com, www.cuidaddeholguin.org

SICH EINFACH MAL WEGTRÄUMEN. DIE SIEBENSACHEN PACKEN.

Wo kann’s hingehen? Sieben, die göttliche Zahl, ist unsere Inspiration: Vom Ruhrbistum geradewegs per Luftlinie in alle Himmelsrichtungen. Hier lesen Sie, wohin das führt – wenn Sie in SPROCKHÖVEL starten.

WALES’ TRAUMHAFTE BUCHTEN ENTDECKEN

777 km

Swansea, die Geburtsstadt von Hollywood-Schauspielerin Catherin Zeta-Jones, liegt an der walisischen Küste und ist wegen ihrer langen Sandstrände und Buchten vor allem bei Wassersportlern und Wanderern beliebt.

Die Swansea-Bucht bildet den Anfang der Gower-Halbinsel. Die malerischen Buchten der Halbinsel Gower und Swansea Bay sind durch Küstenpfade erschlossen. Und da dürften sich auch Fotografen nicht satt sehen können. Beeindruckend: Sonnenuntergänge am Three Cliffs Bay Beach oder am Rhossili Bay Beach. Ein besonderes Erlebnis ist dort die Gezeiteninsel „Worm’s Head“. Sie ist nur etwa zwei Stunden vor und nach dem Ebbe-Tiefstand des Meeres über eine Landbrücke zu Fuß erreichbar. Stärken kann man sich gut in Mumbles, einem ehemaligen Fischerdorf, dessen Restaurants frischen Meeresfang anpreisen. Die Stadt Swansea selbst lockt mit Wales‘ größtem Indoor-Market, vielen Parks und Grünanlagen, einer fünf Kilometer langen Seepromenade und der Sail Bridge, die mit ihrem 42 Meter hohen Brückenmast wie ein Segelschiff im Wind liegt. Wer sich für englische Literatur interessiert: Im Dylan-Thomas-Centre wird des berühmten Dichters und Sohns der Stadt gedacht. Swansea ist etwa 3,5 Autostunden von London entfernt. I jul

Infos: www.visitswanseabay.com

KOHLE TRIFFT NATUR – DAS MUTTENTAL

Kohle, Stahl, Schwerindustrie – im Muttental bei Witten liegt die Wiege dessen, was das Ruhrgebiet einst groß gemacht hat. Doch statt Lärm und Dreck prägt heute malerische Natur die Gegend. Schon vor 500 Jahren wurde hier am südlichen Ruhrufer das „schwarze Gold“ gefördert. Davon zeugen entlang des knapp neun Kilometer langen Rundwegs A3 noch zahlreiche Zechen-Anlagen und andere Hinterlassenschaften der Bergleute. Hinweistafeln erklären die historischen Hintergründe.

Als Ausgangspunkt für den Weg bietet sich der Parkplatz an der Nachtigallstraße an. Mit Bus und Bahn geht‘s bis Witten Hbf und von dort rund 20 Minuten zu Fuß bis zur Zeche Nachtigall. Sie liegt direkt am Rundweg und ist ein tolles Industrie-Museum. Highlight ist eine Führung durch den Besucherstollen (www.zeche-nachtigall.de | Tel.: 02302 93664-0). Nebenan auf Zeche Therese gibt‘s zudem ab Ostern wieder Fahrten mit Gruben- und Feldbahnen (www.muttenthalbahn.org). I tr

7 TIPPS FÜR DIE ZEIT BIS OSTERN

Ob religiös oder nicht – die Übergangszeit zwischen Winter und Frühling ist für viele Menschen besonders reizvoll. Sieben Anregungen für die sieben Wochen bis Ostern:

Basteln und Kochen fürs Fest

Zu Ostern bietet die Katholische Erwachsenen- und Familienbildung Duisburg gleich drei passende Kurse an. (www.kefb-bistum-essen.de / Tel.: 0203 28104-52)

Fastenpilgern durch Westfalen

Auf sieben Etappen (13-23 km) lädt der Sportverein DJK Altendorf 09 an den Wochenenden bis Ostern zum „Fastenpilgern“ von Paderborn nach Essen. Mitwanderer können bei jeder Etappe einsteigen. (Infos bei Hubert Röser, Tel.: 0157 85715800).

Ach du dickes (Straußen-)Ei

Wer richtig dicke Eier sucht, wird auf der Essener Straußenfarm fündig. (www.die-straussenfarm.de / Tel.: 0201/492468)

Laufen für Asche

Wer zwischen 16 und 35 Jahre alt ist und samstags in Gelsenkirchen für den guten Zweck und die eigene Fitness laufen möchte, ist bei „Laufen für etwas Asche“ der Jugendkirche GleisX richtig. (www.gleisx.de)

Jesus von Holsterhausen

An Karfreitag zeigt die italienische Gemeinde Essen wieder ihr beliebtes Passionsspiel. Diesmal am neuen Standort St. Ignatius in Holsterhausen. Los geht‘s um 17 Uhr.

Oster-Nest für Kinder

Im Bottroper Familienzentrum St. Barbara basteln Kinder (4-6) an zwei Nachmittagen (10./17.3.) Oster-Deko und säen ein Oster-Nest. (Info und Anmeldung: Tel. 02041 686140)

Johannespassion im Sauerland

Bachs großes Werk über Leiden und Tod Jesu lässt die Kantorei Halver am Sonntag, 22. März, ab 17 Uhr in der Christus-König-Kirche erklingen. (Hermann-Köhler-Str. 15, Karten: 16 Euro, Info: Kantorei-halver.de). I tr

[ST. MAURITIUS HATTINGEN]

7 GRÜNDE, WARUM SIE DIESE KIRCHE GESEHEN HABEN SOLLTEN

1. **Wehrhafter Turm**
   Der trutzige Kirchturm von 1151 ist weithin sichtbarer Mittelpunkt von Niederwenigern. Einst als Wehrturm gebaut, ist er heute ältestes Zeugnis dieses Dorfes zwischen Hattingen und Essen. Seinen abschreckenden Zweck erfüllte er während der Reformation, als das Dorf als eines von wenigen in der Region katholisch blieb.

2. **Vorbei an Jesu Windeln**
   Seit Jahrhunderten gehen die Niederweniger durch die Kapelle im Fuß des Turms in ihre Kirche, vorbei an Reliquien vom Kirchenpatron St. Mauritius, aber auch vom Kreuz und von der Windel Jesu. Das mag manchem eher skurril als heilig vorkommen – und doch berührt dieser enge Raum mit seiner uralten Gebetstradition.

3. **Paradiesischer Innenraum**
   Von der Turmkapelle aus öffnet sich hell und weit der von Säulen getragene neugotische Innenraum der Kirche – „wie ein Paradies", so die Vorstellung der Kirchenplaner. Der gut 150 Jahre alte Bau ist bereits die dritte Kirche an dieser Stelle, deren Fassade derzeit aufwändig saniert wird.

4. **Romantik auf der Orgelbühne**
   Die gut 100 Jahre alte Stahlhuth-Orgel war seinerzeit die erste weit und breit, die in romantischer Bauart errichtet wurde. Sie spielt nicht nur in Gottesdiensten eine wichtige Rolle, sondern auch bei den vielen Konzerten.

5. **Der Teufel über dem Beichtstuhl**
   Von der Orgelempore schaut eine kleine rote Teufelsfratze ins Kirchenschiff, direkt schräg über dem Beichtstuhl. Ein Zeichen dafür, dass das Leben nicht nur schöne Seiten hat – und dass auch diese Seiten ihren Platz in der Kirche haben.

6. **Nikolaus Groß' Taufbecken**
   Schon um 1200 herum wurde der Taufstein der Mauritius-Kirche geschaffen. Acht Säulen weisen auf die Vollendung der Schöpfung hin, in die der Getaufte eingeht. Auch Nikolaus Groß ist hier getauft worden.

7. **Ein Denkmal für den Seligen**
   Vor 70 Jahren von den Nazis ermordet, gibt es kein Grab für den Niederweniger Arbeiterführer und Journalisten Nikolaus Groß. Seit 2006 ist eine eindrucksvolle Stele von Bert Gerresheim in Groß' Heimatkirche der Erinnerungsort für den Vater von sieben Kindern, der am 15. Januar 1945 hingerichtet wurde. Auch sein beeindruckender Abschiedsbrief ist dort zu lesen. Die Haken im Hintergrund stehen für die Hinrichtung in Plötzensee. 2001 wurde Nikolaus Groß selig gesprochen.

l tr

Öffnungszeiten: täglich 9 bis 18 Uhr, sonntags zwischen 14 und 18 Uhr führen Mitglieder der Gemeinde durch die Mauritius-Kirche.

BE.on Fotorundgang: bene.mg/mauritius

DIE GÖTTLICHE ZAHL 7

Die 7 hat in vielen Kulturen eine besondere Bedeutung (sieben Weltwunder, sieben Hügel Roms, der siebenarmige Leuchter „Menora" im Judentum …). Im Christentum steht die 7 für die Kombination aus dem dreifaltigen Gott und der Welt mit ihren vier Himmelsrichtungen und findet sich unter anderem in den 7 Bitten des Vaterunsers – von denen sich drei auf Gott und vier auf die Menschen beziehen.

EINMAL AUFWÄRMEN

BE.on Die Geschichte einer Decke: bene.mg/decke

Text Thomas Rünker I **Fotos** Achim Pohl

WARM DURCH DIE NACHT IN ESSEN: DIE BILANZ EINES WINTER AUF DER STRASSE

Erst kam der Sturm, dann kam der Winter: Nachdem sich nach dem Pfingststurm Ela in Essen Hunderte Freiwillige spontan in der Facebook-Gruppe „Essen packt an“ zum Aufräumen verabredet hatten, machte sich ein harter Kern der Truppe nach dem letzten zersägten Baum auf die Suche nach neuen Notlagen, die sich mit Engagement und gutem Willen lindern lassen. So entstand „Warm durch die Nacht“: Seit knapp zwei Monaten verteilen Freiwillige Abend für Abend in der Essener Fußgängerzone Decken, Handschuhe, Suppen und Getränke an Menschen, die auch bei Minusgraden auf der Straße leben. BENE war mit der bunt zusammen gewürfelten Helfertruppe unterwegs, die Wärme zum Mitnehmen verteilt.

Links: Kurt freut sich, wenn das „Warm durch die Nacht“-Team, hier Janita, vorbeikommt. Es gibt Bolognese-Nudeln. Oben: Der rote Bollerwagen ist Markenzeichen der freiwilligen Obdachlosen-Helfer in Essen.

Oben: Heißes Wasser gehört zur Grundausstattung. Unten: Obdachlose am Hauptbahnhof wärmen sich auf Lüftungsgittern.

Bolognese-Nudeln, Kartroffelbrei und Hühnersuppe – André packt gleich mehrere Paletten Plastikbecher mit Fertigessen in den roten Bollerwagen. „Wir haben wieder den ganzen Supermarkt leergekauft“, schmunzelt er und stopft Plastiklöffel, ein paar Decken und Handschuhe dazu, vielen fleißigen Spendern sei Dank. Dann reibt sich André die Hände: „Warm durch die Nacht“, heißt das Motto, doch Temperaturen um den Gefrierpunkt lassen auch die Helfer frösteln. André hat sich via sozialem Netzwerk mit Janita, Sebastian, Cristina und Eli verabredet, um heute Abend mit dem Bollerwagen und einem Einkaufstrolley voller Teebeutel und Kannen mit heißem Wasser durch Essens Einkaufsstraßen zu ziehen. Während die Geschäfte schließen, brechen die jungen Leute zu denen auf, die auch bei diesem Wetter auf der Straße leben.

So wie Victor (der wie alle Obdachlosen in diesem Text nicht mit seinem richtigen Namen erscheint): Mit einem Stapel „Paperboy“-Zeitungen steht er in einem Supermarkt-Eingang. André geht auf ihn zu. „Möchtest du eine Suppe haben?“ Victor nickt. Viel Deutsch kann er nicht, aber für ein herzliches „Danke!“ reicht es. „Viele Helfer haben Berührungsängste, wenn sie bei uns das erste mal direkt mit Obdachlosen zu tun haben, aber das legt sich mit der Zeit. Jeder macht hier so mit, wie er kann“, sagt Janita. Sie ist eine wichtige Kontaktperson zu den Obdachlosen: Schon als Jugendliche war die Straße ihr Zuhause, erst seit fünf Jahren lebt die 36-Jährige in einer eigenen Wohnung. Sie hat ihre Drogensucht überwunden und ihr Leben augenscheinlich im Griff. Heute Abend schenkt sie nicht nur Tee aus, sondern führt auch viele Gespräche. Zum Beispiel mit Jeanette, die mit ihrem Hündchen auf dem Schoß vor einem Schaufenster bettelt. „Habt ihr Hundefutter?“ fragt sie. Ja, auch das gehört zum Sortiment des Bollerwagens. „Und Unterwäsche?“ „Heute nicht, aber morgen bringen wir dir etwas mit“, sagt Janita.

Statt die Obdachlosen ungefragt mit vermeintlich Nützlichem zu beglücken, hilft „Warm durch die Nacht“ gezielt und auf Bestellung. Bis zum Ende des Winters werden sie etwa 150 Decken und Schlafsäcke verteilt haben, dazu Dutzende Pullover, Handschuhe und andere Kleidungsstücke sowie rund 1500 Portionen Suppe und ähnlich viele Becher Tee und Kaffee. „Manche Menschen begleiten wir auch über unsere abendlichen Besuche hinaus“, berichtet André. Erst am Morgen war Janita mit einem jungen Mann beim Sozialamt, und mit etwas Glück können sie einen anderen über private Kontakte in eine Wohnung vermitteln.

Spätestens mit diesem Engagement tummelt sich „Warm durch die Nacht“ auch auf dem Feld professioneller Obdachlosen-Betreuer. Und dort stößt der Einsatz der Freiwilligen, die sich außerhalb der etablierten Hilfe-Strukturen engagieren, nicht immer auf Gegenliebe. Immerhin: die Stadtverwaltung hat die Helfer zu einem Gespräch eingeladen. Da werden André, Janita & Co. einiges erzählen können: Zum Beispiel von der stadtbekannten Meldeadresse für Obdachlose, bei der Vermieter meist direkt ablehnen. Oder von den viel zu knappen Möglichkeiten, Winterausstattung einzulagern. Dieses Problem bestätigt Kurt, der sich an diesem Abend mit gespendeten Decken in einem Hauseingang eingerichtet hat: „Ich muss die im Frühjahr alle wegschmeißen und habe dann im Herbst wieder nichts“, sagt er. Es sei gut, wenn „Warm durch die Nacht“ das mal zum Thema mache. Aber das Wichtigste sei, dass die Leute von „Warm durch die Nacht“, immer wieder vorbei kommen. „Streetworker oder sowas gibt es hier ja sonst gar nicht.“

Infos und Kontakt:
www.facebook.com/warmdurchdienacht

BEWUSST LEBEN – NICHT NUR ZUR FASTENZEIT

Hand aufs Herz: Vierzig Tage fasten? Wer macht das heute noch? Die beginnende Fastenzeit stellt uns alljährlich vor die Frage, ob wir überhaupt noch verzichten oder Opfer bringen können. Die meisten von uns essen wann, was und wieviel sie wollen. Unsere Gesellschaft ist auf Konsum konditioniert – Maßhalten hat ausgedient. Wie sollen wir also das Fasten lernen? Und warum überhaupt? Vielleicht können uns Menschen bestärken, für die Verzicht zum Lebensthema geworden ist. BENE hat eine Diabetiker-Selbsthilfegruppe in Essen besucht.

Text Jutta Laege I **Fotos** Achim Pohl

Das Wort „Verzicht" löst lebhafte Diskussionen aus in der Gruppe „Pumpe, Pen & Co.", die sich seit zehn Jahren einmal im Monat im Essener Elisabethkrankenhaus trifft. Bei Thomas Kiene begann die Krankheit vor fünf Jahren mit zunehmender Sehschwäche. Eine Augenärztin , nicht der Hausarzt, riet ihm zur Untersuchung. Mit 54 erhielt er die Diagnose: Diabetes. Typ 1. Er beschreibt seine Erkrankung so: „Diabetes hat man jeden Tag, 24 Stunden lang. Es bedeutet ganz klar: Schluss mit Sorglosigkeit!"

Trotz großer medizinischer Fortschritte in den vergangenen zwanzig Jahren, vor allem hinsichtlich der gezielteren Verabreichung von Insulin, will jeder Bissen gut überlegt und kalkuliert sein. Diabetiker müssen ständig rechnen und auf der Hut sein, sonst kann es lebensgefährlich werden. „Was wir essen, zählen wir in Broteinheiten", erklärt Barbara Vieth (64), die seit fast 40 Jahren mit Diabetes I lebt. Die verzehrten Kohlenhydrate und Zucker sind entscheidend. Um den Zuckerspiegel in der Balance zu halten, müssen Diabetiker das fehlende Insulin spritzen oder bekommen es über eine katheterähnliche Insulinpumpe gleich in den Blutkreislauf. Wenn die Berechnung nicht stimmt, droht ihnen Unterzuckerung, die zum Koma und im schlimmsten Fall zum Tod führen kann.

„Wenn wir selbst kochen und zubereiten, ist es heutzutage machbar", sagen alle Betroffenen. Auf jeder Packung Nudeln oder Tiefkühlpizza sind heute BE-Werte angegeben. Aber was ist mit einem schönen Abendessen beim Italiener? Dort kann niemand verlässlich Auskunft geben. Und so beginnen die Einschränkungen.

„Ich gehe eigentlich nicht aus essen", gesteht Ursula Bergmann, die schon als Teenager an Diabetes erkrankte. Verzicht ist das für sie nicht. Sie kennt schlimmere Zeiten. Als sie sich, so war es in den 1950er und 60er Jahren üblich, morgens und abends spritzen und alle zwei Stunden essen musste. „Ich wurde dafür sogar nachts geweckt." Sie hat gelernt, mit der Krankheit zu leben, empfindet sie sogar in gewisser Weise als Gewinn. „Ich habe gelernt, in mich hineinzuhorchen, mich zurückzunehmen, bewusster zu leben." Das ist ihre Botschaft an Menschen, die sich durch eine selbst auferlegte Fastenzeit neue Impulse wünschen: „Selbstachtsamkeit lernen!"

Vera Dietrich ist 69 und hat vor zehn Jahren die Selbsthilfegruppe gegründet. Auf ihr Schicksal trifft das Wort „Verzicht" allerdings durchaus zu. Mit 13 erlitt sie einen Schock, der den Diabetes auslöste. Drei Tage lag sie im Koma. Sie hat sich vieles verkniffen in ihrem Leben: Süßigkeiten, Kuchen, Eis. Wissen durften die Freunde das nicht. „Ich habe in der Eisdiele Kaffee getrunken und gesagt: Ich mag kein Eis", erinnert sie sich.

Petra Allmann ist darauf getrimmt, abends möglichst wenig Kohlenhydrate zu essen. „Es tut mir einfach nicht gut", erklärt die 54-Jährige. Als Verzicht empfindet sie aber eher, dass die Krankheit „einem die Spontaneität nimmt". Sich in einer halben Stunde zum Joggen verabreden? Das geht nicht, ohne vorher zu essen, weil sonst beim Sport Unterzuckerung droht. Aber mit vollem Magen Sport treiben? Das kann auch nicht jeder. Und wer weiß schon genau, wie viel er während der sportlichen Betätigung verbrennt, und ob die zugeführte Nahrung für drei oder fünf Kilometer reicht? Dank der Pumpe, die auf den Stoffwechsel des Patienten eingestellt ist, ist vieles leichter geworden. Eine hundertprozentige Sicherheit ist sie jedoch nicht. Und so leben auch die Familien der Diabetiker in ständiger Sorge, dass die Patienten richtig dosiert spritzen, wohl dosiert essen, ständig ihre Zuckerwerte messen, sich nicht übernehmen und auf bestimmte Dinge verzichten.

Vera Dietrich hat nie einen Führerschein gemacht. „Das wurde mir verboten." Bei Unterzuckerung wäre sie eine Gefahr im Straßenverkehr gewesen. Barbara Vieth wurde medizinisch verordnet, besser keine Kinder zu bekommen, die dann auch an Diabetes hätten erkranken können. Ein echter Verzicht, sagt sie heute. Thomas Kiene trinkt keine Apfelschorle mehr und isst weniger, seit er Diabetes hat. Petra Allmann setzt auf viel Gemüse und wenig Kohlenhydrate. „Mir sagen die Leute heute: Du lebst ja viel gesünder als ich", lächelt Vera Dietrich.

Barbara Vieth will sich aber nicht alles verbieten lassen. Manchmal geht einfach ihr Temperament mit ihr durch. „Dann schlage ich auch schon mal über die Stränge ..." Vom Wort „sündigen" will sie und wollen die anderen aber nichts hören. „Das hat man ja auch uns Typ-1-Diabetikern früher so oft vorgehalten. Es ist absoluter Quatsch!"

Großes Foto: Vera Dietrich und Barbara Vieth haben die Selbsthilfegruppe für Diabetiker ins Leben gerufen. Petra Allmann und Thomas Kiene (kleine Fotos) sind engagierte Mitstreiter. Rechts: Regelmäßig müssen Diabetiker ihren Blutzucker messen und danach berechnen, was sie essen dürfen.

DER UNTERSCHIED ZWISCHEN DIABETES TYP 1 UND 2

Die Bauchspeicheldrüse von Typ-1-Diabetikern produziert kein körpereigenes Insulin mehr. Es wird deshalb gespritzt oder dem Körper mit einer Pumpe zugeführt. Die benötigte Insulindosis richtet sich nach dem blutzuckererhöhenden Kohlenhydratgehalt in der Nahrung. Blutzuckerschwankungen können durch kontrollierte Zusammenstellung der Speisen vermieden werden. Der Typ-1-Diabetiker sollte zusätzlich zu den Kohlenhydraten auch die Aufnahme von Eiweiß und Fett im Auge behalten.

Diabetes Typ 2 ist die Volkskrankheit, von der heutzutage häufig die Rede ist. Typ-2-Diabetiker sind häufig übergewichtig. Ihre Bauchspeicheldrüse produziert zwar noch Insulin, aber es kann schlechter wirken, weil die Aufnahme im Körper durch das Übergewicht verhindert wird. Deshalb wird Typ-2-Diabetikern erhöhte körperliche Aktivität und vor allem eine fettarme und insgesamt kalorienreduzierte Ernährung empfohlen.

Maya Alkhechen musste viele Fragen der Pfadfinder beantworten. Erwin Wilms (3.v.l.) moderierte den Gesprächskreis in der Gelsenkirchener Jugendkirche GleisX.

KEINER FLÜCHTET AUS LUST UND LAUNE

BENE-Tagebuchschreiberin Maya berichtete bei Pfadfinder-Jahresaktion über ihre Flucht aus Syrien

Es ist ein farbenfrohes Symbol, das die Pfadfinder für ihre Jahresaktion gewählt haben: Das Pictogramm eines Fluchtmännchens in hoffnungsvollem Grün. Die Figur läuft durch eine offene Tür in ein lilafarbenes Haus. Botschaft und Motto sind einprägsam: „Gast >> Freundschaft. Für Menschen auf der Flucht“.

Rund 50 Millionen Menschen sollen weltweit in ihrer Heimat nicht mehr sicher sein – 50 Millionen Schicksale, die unsere Beachtung und unsere Hilfe verdienen, findet die Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg und will sich in ihrer Jahresaktion 2015 dafür stark machen, dass die, die es bis zu uns nach Deutschland schaffen, nicht ausgegrenzt werden.

Berührungsängste abbauen, Begegnungen ermöglichen, Besucher willkommen heißen, so lautet die Haltung hinter dem Motto, das auch vom katholischen Hilfswerk „missio“ aktiv unterstützt wird. „Wir wollen zeigen, dass wir weltoffen sind und gegen Fremdenfeindlichkeit, wenn nötig, auch auf die Straße gehen“, erklärte die Leiterin der Jahresaktionsgruppe, Saskia Scholten, bei der Auftaktveranstaltung in der Jugendkirche GleisX in Gelsenkirchen. Und sie freute sich, mit Maya Alkhechen, der Tagebuchschreiberin aus BENE, einen Flüchtling begrüßen zu können, der über sein Schicksal und das seiner Familie live berichten konnte.

Maya hatte die Einladung gerne angenommen, schließlich hatte sie neben ihrer eigenen Fluchtgeschichte aus Syrien auch einige Anregungen für den persönlichen Umgang miteinander. „Keiner kommt aus Lust und Laune hierhin“, erklärte sie. „Man könnte es den Menschen ein bisschen leichter machen.“ Gemeint waren damit vor allem die oftmals schwer verständlichen bürokratischen Hürden für Flüchtlinge. „Viele haben eine furchtbare Geschichte hinter sich“, so Maya weiter. „Und dann kommen sie hierher und verstehen nichts. Und die andere Seite versteht sie auch nicht. So entstehen dann gegenseitige Angst und Misstrauen.“ Sie selbst musste mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern aus Syrien fliehen. Von Ägypten ging es mit einem Boot über das Mittelmeer bis Italien und schließlich illegal nach Deutschland. „Ich hatte Glück, weil ich Deutsch kann“, berichtete Maya, die bis zu ihrem Abitur in Essen gelebt hatte. Inzwischen ist sie anerkannter Flüchtling und hilft ihren Leidensgenossen, wo sie kann. Dass sie Deutsch und Arabisch spricht, ist für alle Beteiligten ein kostbares Gut. „Das müsstest Du doch auch beruflich machen können“, ermunterten einige Zuhörer die 31-Jährige und versprachen, sich nach Möglichkeiten für sie umzuhören.

Das grüne Männchen auf der Flucht als Zeichen der Hoffnung: Vielleicht bekommt auch Maya die Chance, dass sich einer ihrer Träume – der von der Dolmetscherin in Deutschland – einmal erfüllen wird. Bis dahin setzt sie sich im Ruhrgebiet und darüber hinaus weiter ein – für Verständigung und für ein freiheitliches Miteinander in einem friedlichen Deutschland.

I jul

Mehr zur Pfadfinder-Jahresaktion: www.dpsg.de/Gastfreundschaft

Maya Tagebuch

Auf unserer Online-Seite berichtet Maya regelmäßig über ihr Leben in Deutschland: bene.mg/maya

St. Medardus hilft Flüchtlingen

Angesichts von Terror und Verfolgung möchte die Lüdenscheider Pfarrgemeinde St. Medardus vier christlichen Familien aus dem Irak die Flucht nach Deutschland ermöglichen. Mitglieder der Pfarrei haben hierfür bereits 46.000 Euro an Spenden bereitgestellt. Die Verfolgung von Christen im Irak ist hierzulande ein akzeptierter Asylgrund. Allerdings benötigen die Flüchtlinge für eine legale Einreise nach Deutschland neben einer Einladung auch jemanden, der Kost und Logis übernimmt, bis das Asylverfahren abgeschlossen ist. Hier springen die Lüdenscheider Katholiken ein. „Derzeit verzögert sich die Einreise noch, aber wir hoffen, die Flüchtlinge bald in Lüdenscheid begrüßen zu können“, berichtet Pfarrer Johannes Broxtermann.

Doch nicht nur in Lüdenscheid – überall an Rhein, Ruhr und Lenne bilden sich derzeit runde Tische und Helferkreise, um Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe mit Caritas, Kommunen und anderen Trägern zu vernetzen. Egal ob Hausaufgabenhilfe für Kinder, Unterstützung bei Behördengängen oder Organisation von Festen und Treffpunkten – überall können sich freiwillige Helfer einbringen, um das Leid der Flüchtlinge zu lindern. Informationen gibt es vor Ort oder beim Bistums-Referenten Michael Meurer, Tel.: 0201/2204-499. I tr

BE.on Auf der Flucht – ein Planspiel
bene.mg/flucht

ICH HAB’ DA MAL ’NE FRAGE

So oft schon habe ich mir vorgenommen, ungute Verhaltensweisen in meinem Leben zu verändern. Aber ich schaffe es einfach nicht, das in die Tat umzusetzen. Wie kann das gelingen?

Liebe Ratsuchende,

wie Sie es beschreiben, so geht es wohl vielen: Der Wunsch nach Veränderung ist da, aber es hapert bei der Verwirklichung. Nicht umsonst sagt ein Witz, dass die meisten Diäten an einem bestimmten Tag anfangen: morgen! Zwei Punkte scheinen mir wichtig, damit aus Vorsätzen Taten werden. Zunächst einmal muss der Wunsch zur Veränderung ein positiv benanntes, emotional attraktives und konkretes Ziel im Blick haben. Also nicht: „Ich will nicht mehr so unkontrolliert essen“, sondern: „Ich will in fünf Monaten fünf Kilo abnehmen, um im Sommer wieder in meine Badehose, meinen Badeanzug zu passen.“

Das ist schon schwer genug, so konkret sein Vorhaben dingfest zu machen. Der Vorteil dabei ist, dass es verlockend, verbindlich und nachprüfbar wird. Damit ein solcher konkreter Vorsatz nun auch Wirklichkeit wird, braucht es einen zweiten Punkt. Ein einschneidendes Erlebnis, eine wichtige, sinnlich spürbare Erfahrung erst lassen oft den inneren Schalter umlegen auf Veränderung.

So musste ich selbst den Schrecken spüren, nach einem Urlaub trotz vermeintlicher Bewegung stark zugenommen zu haben, um die Energie zu mobilisieren, ans Abnehmen zu gehen.

Mögen Sie positive Ziele entdecken und mögen Sie eine Startschuss-Erfahrung machen können.

Das wünscht herzlich

Olaf Meier

TelefonSeelsorge
www.telefonseelsorge.de

Olaf Meier ist Theologe und Psychologe. Er leitet die ökumenische TelefonSeelsorge Duisburg Mülheim Oberhausen.

Die TelefonSeelsorge ist rund um die Uhr erreichbar.

TelefonSeelsorge. Kostenfrei 365 Tage erreichbar.
0800 111 0 111 und 0800 111 0 222.
Anonym. Kompetent. Rund um die Uhr.

GRETA & MATEO HABEN ES AUSPROBIERT: So läuft's

1 Willkommen im Bücherparadies

Das ist Frau Reckzeh, die Chefin von unserer Bücherei St. Martin in Essen-Rüttenscheid. Unser Kindergarten ist gleich um die Ecke. Mittwochs morgens sind wir da oft zu Besuch. Die Bücherei ist aber auch am Wochenende geöffnet.

2 Große Bücher für kleine Leser – und ein Maskottchen zum Kuscheln

Das ist unsere Lieblingsecke in der Bücherei, hier gibt's die großen Bilderbücher mit tollen Geschichten zum Beispiel über Tiere, Ritter, Piraten, Flugzeuge oder große Schiffe. Außerdem sitzt hier Fridolin, der ist das Maskottchen der Bücherei und richtig schön kuschelig.

3 Bücher für Mama, Papa und andere große Leute

Insgesamt hat die Bücherei St. Martin fast 4000 Bücher. Das sind natürlich nicht alles Bilderbücher, sondern auch ganz viele Bücher für Mama und Papa oder Oma und Opa. Die gibt es in dieser Ecke der Bücherei. Und hier oben sind ganz viele Bücher für Schulkinder. Abenteuergeschichten und Krimis und sowas.

Im Bistum Essen gibt es rund 150 Katholische Öffentliche Büchereien (KÖB). Ein Besuch in der KÖB St. Martin in Essen-Rüttenscheid.

Text Thomas Rünker I **Fotos** Achim Pohl

in unserer Bücherei

5

Zum Schluss wird viel gestempelt

Wenn wir uns ein Buch ausgesucht haben, gehen wir zu Frau Reckzehs Schreibtisch. Wir zeigen unseren Leser-Ausweis vor, dann nimmt Frau Reckzeh eine Karte aus dem Buch und legt sie in ein Fach. So weiß sie, wer das Buch ausgeliehen hat. Das Buch bekommt einen Stempel mit einem Datum. Bis zu dem Tag müssen wir das Buch zurück geben. Vier Wochen lang dürfen wir das Buch behalten.

BE.on Das lesen Kita-Kinder: bene.mg/buecherei

Lustige Abenteuer in der Vorleseecke

Hier ist unsere Vorlese-Ecke. Auf weichen Kissen dürfen wir zwischen den Regalen auf dem Boden sitzen – und dann liest uns eine der Bücherei-Frauen eine Geschichte vor. Manchmal auch zwei oder drei. Heute liest uns Frau Krützen das Buch „Pippilothek ???“ vor. Das ist eine lustige Geschichte von einem Fuchs, der eine Maus jagt und dabei plötzlich in einer Bücherei landet.

4

„Bibfit“ macht Kita-Kinder fit für den Büchereibesuch

Greta, Mateo und die anderen Vorschulkinder der Kita St. Martin haben bei Angela Reckzeh den Bibliotheks-Führerschein „Bibfit“ gemacht – ein Programm, bei dem den Kindern in vier Besuchen spielerisch die Bücherei vorgestellt wird. Bücher aussuchen, eine Vorlesestunde, Malen und natürlich die Ausleihe stehen dann auf dem Programm.

Fast jede Katholische Öffentliche Bücherei im Bistum Essen bietet „Bibfit“ an.

Marianne Menze ist *die* Expertin, wenn es um sehenswerte, anspruchsvolle, berührende oder launige Filme geht. Die Leiterin der Essener Lichtburg gibt in BENE regelmäßig Kino-Tipps.

ILLEGAL IN FRANKREICH: AKTUELLER STOFF MIT VIEL HUMOR

Heute bin ich Samba
Er war der Star in „Ziemlich beste Freunde“. Jetzt spielt Omar Sy den Senegalesen Samba, der illegal in Frankreich lebt und sich als Tellerwäscher durchschlägt. Bei einem seiner Aushilfsjobs freundet er sich mit dem Brasilianer Wilson an (großes Foto), mit dem er in die unterschiedlichsten Verkleidungen und Jobs schlüpft – wobei nicht selten etwas schiefgeht. Als Samba bei den Behörden um Aufenthaltspapiere anfragt, landet er nach einer Polizeikontrolle in Abschiebehaft. Eine Hilfsorganisation setzt sich für ihn ein. Dort arbeitet Alice, die nach einem Burnout ihren gut bezahlten Job an den Nagel gehängt hat. Trotz großer gesellschaftlicher Unterschiede entsteht eine zarte Beziehung. Dieses Feel-Good-Movie steckt voller gesellschaftskritischer Brisanz und Aktualität.

Kinostart: 26.02.2015

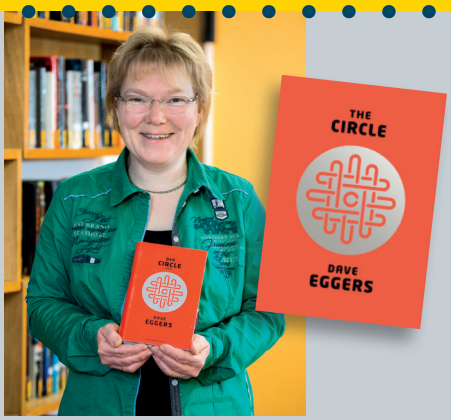
DRAMA 1

Whiplash
Andrew (Miles Teller) will seinem Vorbild Buddy Rich nacheifern und der beste Jazzdrummer werden – dafür ist er bereit, jeden Preis zu bezahlen. In einer New Yorker Eliteschule wird schon bald Fletcher (J.K. Simmons), seines Zeichens bekannt als bester Lehrer des Konservatoriums, auf den jungen Einzelgänger aufmerksam. Fletcher ist ein unerbittlicher, grausamer Pauker. Auch Andrew lernt seine Launen schnell kennen, erweist sich aber als sein bester Schüler, bis er zu einem wichtigen Konzert auch aus Selbstverschulden zu spät kommt. **Kinostart: 19.02.2015**

DRAMA 2

Leviathan
Ein wuchtiges Meisterwerk, das beim Filmfestival in Cannes gefeiert, mit einem Golden Globe ausgezeichnet und für einen Oscar (bester nichtenglischsprachiger Film) nominiert wurde: Ein kleiner Ort im

DAS GEFÄLLT DEN BUCHPROFIS



Schöne neue Welt?

Silicon Valley lässt grüßen. Nur ist alles noch viel schlimmer: Dave Eggers Thriller „Der Zirkel“ beschreibt die Arbeit einer jungen Frau in einer angesagten Internetfirma, in der alles vernetzt ist und der Kunde vollständig gläsern wird. Die Protagonistin verfällt dem Wahn. Uns sollte der Roman vielleicht eher eine Warnung sein.

Michaele Karl
Katholische Öffentliche Bücherei (KÖB)
St. Josef, Gelsenkirchen-Schalke

Nordwesten Russlands. Hier lebt Kolya mit seinem Sohn aus erster Ehe und seiner zweiten Frau Lilya. Er betreibt eine Autowerkstatt. Sein Land ist idyllisch gelegen: direkt am Meer, in der wüsten Weite der Halbinsel Kola. Die Schönheit – und damit die Vermarktungsqualitäten von Kolyas Land entgehen auch Bürgermeister Vadim nicht: Er will ihm das Land abkaufen. Als Kolya sich querstellt, fährt Vadim härtere Geschütze auf, droht mit Enteignung. Kolya wendet sich an seinen alten Armeefreund Dmitri, der Anwalt in Moskau ist. Vadim soll mit einer Akte über seine Vergehen zur Aufgabe gezwungen werden. Doch auch Dmitri verfolgt eine eigene Agenda. In eindrucksvollen Bildern erzählt Regisseur Andrei Zvyagintsev die alte biblische Hiobsgeschichte neu. Eine Geschichte über Korruption, Desillusionierung und Alkoholismus. **Kinostart: 12.03.2015**

KIRCHE BEWEGT SICH – DAS FINDEN WIR GUT

01

Beten für Junggebliebene
Ü30-Gottesdienste in Christkönig, Bochum, St. Bernardus, Oberhausen-Sterkrade und St. Paulus, Essen-Gerschede

Ü30 – was nach Party für Junggebliebene klingt, hat in der Kirche einen ganz ähnlichen Hintergrund. So wie bei den Partys für Über-30-Jährige Menschen feiern, die beim Tanzen nicht ihre Kinder treffen möchten, kommen bei Ü30-Gottesdiensten Christen zusammen, die sich für Jugendgottesdienste zu alt fühlen und doch eine Alternative zur klassischen Sonntagsmesse suchen. Die nächsten Termine: 22. Februar, 18 Uhr, Kunst-Kirche Christkönig Bochum (Steinring 34), 8. März, 18 Uhr, St. Bernardus Oberhausen (Dorstener Str. 190). Auch in St. Paulus Essen-Gerschede gibt es Ü30-Messen. Weitere Infos: www.ue30kirche.de. I tr

02

Briefmarken für Brasilien
Kolpingfamilie Duisburg-Duissern
Seit 20 Jahren Philatelie für den guten Zweck

Wie viele Briefmarken schon durch ihre Hände gegangen sind? Inge Kreuz kann es nicht einmal schätzen – Zehntausende werden es sicher gewesen sein. Seit vielen Jahren schon betreut sie in der Duisburger St.-Elisabeth-Gemeinde die Briefmarken-Aktion der Kolping-Familie Duissern: Nette Mitmenschen bringen Briefmarken vorbei, die sie aus Umschlägen oder Postkarten ausgeschnitten haben. Inge Kreuz prüft und sortiert die Marken und bietet sie auf Tauschbörsen zum Verkauf an. Immer im Herbst gibt es auch einen eigenen Briefmarken-Basar im Gemeindeheim. Zwischen 1000 und 1500 Euro kommen so jährlich für ein Hilfsprojekt in Brasilien zusammen. Wer mithelfen möchte, erfährt bei Inge Kreuz Näheres: 0203/ 332370 I tr

03

Freitags, 18.30 Uhr: Fastenpredigten im Essener Dom
Erinnerungen an das II. Vatikanische Konzil
Zu Gast unter anderem: Kardinal Lehmann

Vor rund 50 Jahren hat sich die katholische Kirche mächtig bewegt – ein Ergebnis des 1965 zu Ende gegangenen II. Vatikanischen Konzils, einer gut drei Jahre währenden Reihe von Bischofs-Beratungen in Rom. Dieses historische Ereignisse steht in diesem Jahr im Fokus der Fastenpredigten im Essener Dom. An jedem Freitag der Fastenzeit beleuchtet ein anderer Experte ab 18.30 Uhr eines der großen Konzilsthemen – immer anhand der zentralen Texte des Konzils. So ist etwa am 20. März der Mainzer Kardinal Karl Lehmann zu Gast. Infos: www.dom-essen.de | tr

Sprechen wir über Ihre Aktionen!

Welche besonderen, herausragenden Aktionen gibt es in Ihrer Gemeinde, Ihrer Gruppe, Ihrem Verband? Wo bewegt sich Kirche? Haben Sie einen Vorschlag zur redaktionellen Verwendung? Dann schreiben Sie uns: tipps@bene-magazin.de

Chaotischer Zauberer

Ein Bilderbuch der besonderen Art: Im „Zauberer Barbeutzebutz" von Kai Lüftner und Monika Parciak geht es ums Aufräumen. Dem Zauberer liegt das nicht so. Immer, wenn er mit dem Zauberstab für Ordnung und Sauberkeit sorgen will, wird's noch schmutziger und chaotischer ... Ein lustiger Lesespaß für Groß und Klein!

Petra Haake
KÖB St. Barbara
Essen-Kray

Hochaktueller Roman

Ein hochaktuelles Buch ist „Der amerikanische Architekt" von Amy Waldman. Eine Jury entscheidet sich bei der Bebauung des Memorials für „Ground Zero" für einen Entwurf, dessen Urheber einen muslimischen Hintergrund hat. Der Roman ist fiktiv und sehr vielschichtig. Er lehrt uns viel über Toleranz und Entgegenkommen.

Jutta Mattheus
KÖB St. Lambertus
Essen-Rüttenscheid

BE PLUS

AB 06 03 2015

Musical „Mamma Mia“
Bühnenklassiker mit allen Abba-Hits
Metronom-Theater Oberhausen,
verschiedene Anfangszeiten,
Tickets: ab 50,89 Euro (zzgl. VVK-Gebühr)

10 03 2015

Die Zukunft an der Ruhr
Tagung in der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg“, Mülheim,
mit Bischof Franz-Josef Overbeck, Klaus Engel (Vorstandsvorsitzender Evonik) und Franz Lehner (Sozialforscher, Ruhruniversität Bochum), Beginn: 18.30 Uhr,
Anmeldung: 0208/ 99919-981

14 - 22 03 2015

Equitana - Weltmesse des Pferdesports
850 Aussteller aus 30 Ländern bieten Informationen, Präsentationen, Produkte:
Messe Essen, tägl. 10 bis 19 Uhr
Eintritt: 20 Euro (Wochenende: 23 Euro), ermäßigt: 14 Euro, Kinder: 11 Euro

21 03 2015

Kosmas und Damian GmbH
K + D Kongress 2015: Workshops, Vorträge, Podiumsdiskussion: „Das katholische Krankenhaus im Ruhrbistum – Brennpunkt und Praxis eines christlichen Profils“,
Hotel Bredeney, Essen, 10 bis 15 Uhr,
Infos: www.kd-essen.de

24 - 29 03 2015

„Heiße Zeiten“
Komödiantische Wechseljahre-Revue von Regisseurin Gerburg Jahnke,
Theater am Marientor Duisburg,
tägl. 20 Uhr, So.: 18 Uhr,
Tickets: ab 23,50 (zzgl. VVK-Gebühr)

04 04 2015

„Soy de Cuba“
Kubanisches Tanzmusical
Colosseum Theater, Essen, 20 Uhr,
Tickets: ab 44,50 Euro (zzgl. VVK-Gebühr)

MEHR BENE ...

Dichter ran ans Kirchenschiff: So haben Sie Gotteshäuser noch nie gesehen ...

BE.on **Mayas Tagebuch**
Neues von BENE-Tagebuchschreiberin Maya: bene.mg/maya

IMPRESSUM BENE
DAS MAGAZIN
DES BISTUMS ESSEN

Herausgeber: Bistum Essen
Stabsabteilung Kommunikation
Ulrich Lota (verantw.)

Redaktionsleitung: Jutta Laege
Redaktion: Jens Albers, Winfried Dollhausen
Achim Pohl, Thomas Rünker,
Simon Wiggen

E-Mail: info@bene-magazin.de
Redaktionsanschrift: Redaktion BENE, Bistum Essen,
Zwölfling 16, 45127 Essen
www.bene-magazin.de

Grafische Gestaltung: Rippelmarken – Werbung und Markenkommunikation
Druck: Rehms-Druck, Borken

BENE erscheint sechsmal im Jahr und wird umweltfreundlich auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. Der jährliche Bezugpreis beträgt 3,60 Euro. Für Mitglieder der katholischen Kirche im Bistum Essen ist BENE kostenlos.

Bildnachweise: S.1: Shutterstock; S.4/5: dpa picture-alliance S.6/7: Shutterstock, Achim Pohl; S.8/9: Achim Pohl; S.15: Shutterstock; S. 17: privat; S.18/19: Pohl; Sandra Wagner; S.20/21: Shutterstock; S.22: RuhrTourismus/ Schlutius; Achim Pohl; S.28/29: Achim Pohl; S.32/33: Lichtburg Essen/Frank Vinken; 2014 Sony Pictures Releasing GmbH; Senator Film Verleih; Wild Bunch Germany; Achim Pohl; S.34/35: Shutterstock; Wieler/ Reality Zoom

GOGREEN
Der CO_2-neutrale Versand mit der Deutschen Post

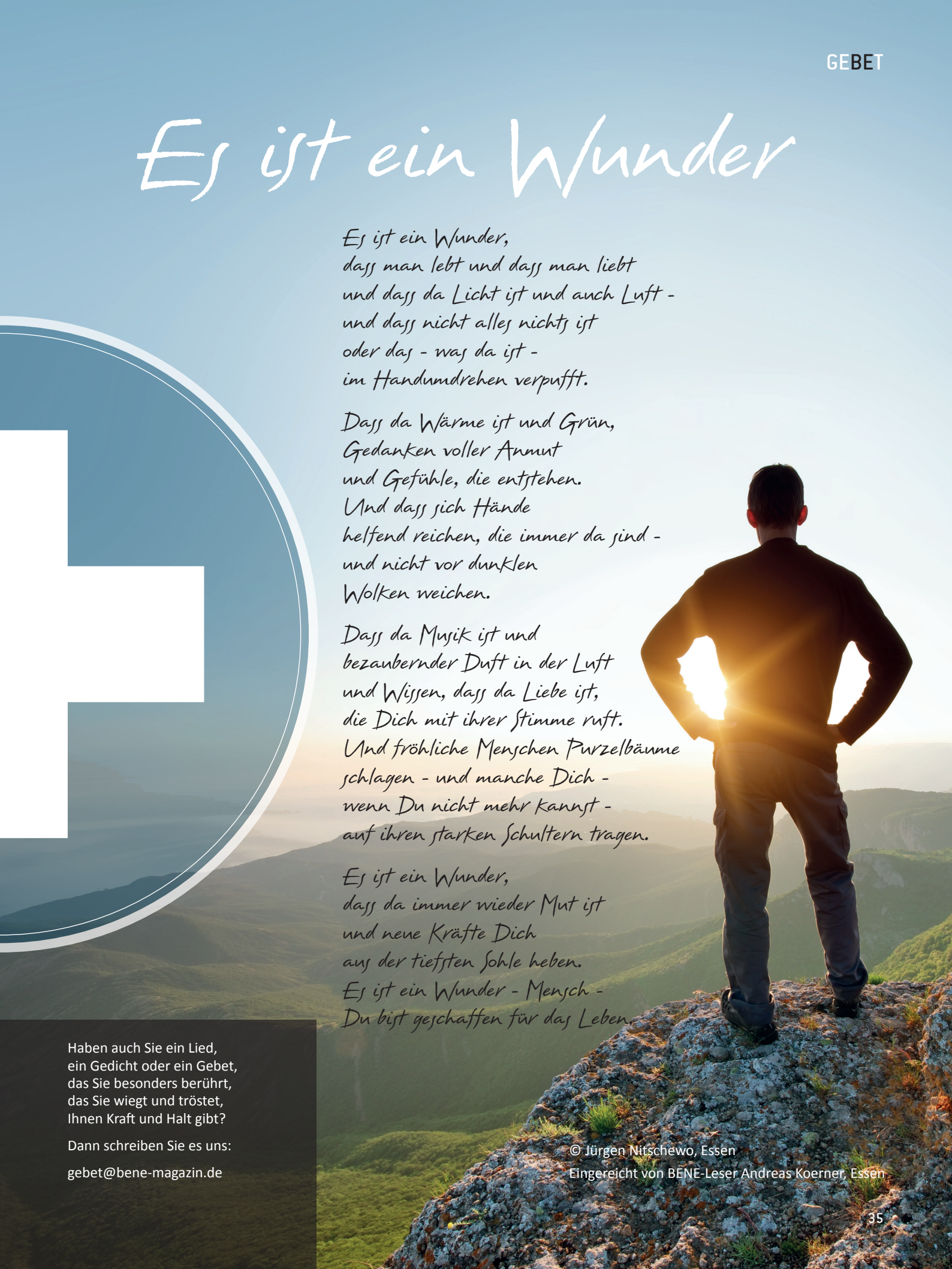
Es ist ein Wunder

Es ist ein Wunder,
dass man lebt und dass man liebt
und dass da Licht ist und auch Luft -
und dass nicht alles nichts ist
oder das - was da ist -
im Handumdrehen verpufft.

Dass da Wärme ist und Grün,
Gedanken voller Anmut
und Gefühle, die entstehen.
Und dass sich Hände
helfend reichen, die immer da sind -
und nicht vor dunklen
Wolken weichen.

Dass da Musik ist und
bezaubernder Duft in der Luft
und Wissen, dass da Liebe ist,
die Dich mit ihrer Stimme ruft.
Und fröhliche Menschen Purzelbäume
schlagen - und manche Dich -
wenn Du nicht mehr kannst -
auf ihren starken Schultern tragen.

Es ist ein Wunder,
dass da immer wieder Mut ist
und neue Kräfte Dich
aus der tiefsten Sohle heben.
Es ist ein Wunder - Mensch -
Du bist geschaffen für das Leben.



Haben auch Sie ein Lied,
ein Gedicht oder ein Gebet,
das Sie besonders berührt,
das Sie wiegt und tröstet,
Ihnen Kraft und Halt gibt?

Dann schreiben Sie es uns:

gebet@bene-magazin.de

© Jürgen Nitschewo, Essen
Eingereicht von BENE-Leser Andreas Koerner, Essen

BE

MENSCH SEIN IM BISTUM ESSEN

Bistum Essen I Zwölfling 16 I 45127 Essen I www.bene-magazin.de